

**FGH 4886**

**Innes  
Collection**





102



WARBURG



18 0262985 4



16

N. 47. 2.



30.6.11

F  
G  
H

4886

Eine  
**große Herzstärkung**

für  
**die Chymisten;**  
nebst  
einer Dose voll gutes Niesepulver,

für  
die unfundigen Widersprecher  
der Verwandlungskunst der Metalle,  
im Kloster zu Oderberg,  
seit Anno 1426. aufbehalten,

durch  
**Hans v. Osten;**  
welche

vor wenigen Monathen von einem Maurer-  
gesellen daselbst gefunden worden.  
Begleitet mit einer Zuschrift an die Chymisten, und  
einer wahrhaften Nachricht dieser Geschichte,  
nebst dem dazu gehörigen Kupfer.

Auf Kosten des Verfassers.

Berlin in Commission  
bey dem Antiquarius Johann Friedrich Vieweg,  
1771.





große Verfertigung

die chemischen

Arten des Feuerwerks

der Festungsbatterien

in der Festung

von der Festung

von der Festung

von der Festung



große Verfertigung

Denen

Werdenmögenden Hochweisen

Herren Chymicis,

weyhete

diese Piece

der Verfasser.

X





Werdenmögliche Hochweise Herren!



Seit undenklichen Zeiten her, hat die Nase sich vor allen übrigen Theilen des menschlichen Leibes einen grossen Vorzug erworben. Und in der That kan sie auch die Menschen selbst nach ihrer besseren oder geringern Gestalt, ein mehr oder weniger Ansehn verschaffen.

X 2

Die





Die größten Monarchen der Welt wagen es nicht, dieser Creatur den ihr gebührenden Respect zu entziehen. Sie darf nur den geringsten Laut von sich hören lassen, so neigen sich vor ihr, alle Häupter und Kniee, unter lauten Seegenswünschen.

Man hat schon längst, für dieser vorzüglichen Creatur besondere schmackhafte Speisen zu bereiten, sich bemühet; und die größten Künstler haben sich um die Wette beeyfert, dazu die, nach allen nur möglichen Formen gebildete Geschirre, aus dem feinsten Golde, Silber und noch prächtign Dingen, auß künstlichste zu bereiten.

Unter allen ihr geweyheten Geschenken aber, kann ohnmöglich ein größeres Opfer aufgefunden werden, als das: da vor we-  
nigen



nigen Monathen ein Maurer seiner Nase, den, von der ganzen Welt, und insbesondere von Sie, Werdenmögende Hochweise Herren! so eyfrig aber vergeblich gesuchten, und von ihm glücklich gefundenen Schatz des langen Lebens, der Gesundheit und der Ehre, (Sie verstehen es schon, ich meine: den Stein der Weisen) ohnwissend aufgeopfert, aus seinem Geschirr herausgekrähet, und unter dem Schutt verworfen hat, um nur darin, Futter, für seine würdige Nase zu unterhalten. —

Werdenmögende Hochweise Herren! Sie allein sind im Stande diesen unerseßlichen Verlust, nach der Größe seines Werths einzusehen. Bejammern Sie selbigen auf das Schmerzlichste. Sind Sie? — oder sind Sie nicht Söhne der Witwe? — ja? — oder  
X 3                      nein? —





nein? — so stöhnen und ächzen Sie doch so laut, bis Ihre gerechte Klagen zu den offenen Ohren dieser würdigen Brüder dringen. Pressen Sie ihnen mit der erschrecklichsten Nachricht, eine grössere Menge heisser Thränen aus, als sie seit den unglückseligen Tod ihres würdigen Vaters geweint haben.

Berichten Sie selbigen mit geheimnißvollen Worten: Daß ein Weltlicher, sich unter die Ruinen des heiligen Tempels gewaget, und den behauenen philosophischen Eckstein, welcher der Grundstein des alten Salomonischen Tempels war, und wornach die Söhne der Wittwe, so lange vergeblich gesucht haben, darunter aufgefunden, und aus Unbesonnenheit wieder unter den Schutt des Tempels verworfen hat —

Ermahn



Ermahnen Sie selbige, nach der dabey vorgefundenen und beygehenden Nachricht, den Schutt des Tempels aufzuräumen, und den verworfenen Stein mit allem Eysen wieder zu suchen: Denn in demselben werden sie finden die Nachricht, woher ihr Vater die Steine der Füllung zum alten salomonischen Tempelbau genommen habe; imgleichen, den recht feurigen Magnet, mit welchem die dabey befindliche Compass Nadel bestrichen werden muß, um nach der dabey liegenden richtigen Seecarte, den geraden Weg, zur sichern Schiffarth, nach den salomonischen Ophir zu zeigen, daselbst aus der Erde Hevilah, das Gold Pharvassim, zur innern Bekleidung des neuen Tempels zu graben und herzuführen.

X 4

Uebey





Uebergaben Sie dieser Brüderschaft, die hieroglyphische Figur des Dofendeckels, selbige in ihrer Kustkammer der Hieroglyphen, zum ewigen Andenken aufzubewahren, und bitten Sie selbige: sich mit dieser, wie mit den übrigen bekannter zu machen.

Berkündigen Sie selbigen mit einer ernsthaften Mine; daß, wo sie jetzt im Aufräumen und Suchen säumig seyn würden, sie entweder feyrig gehen, und niemals den neuen Tempel erbauen, sondern mit ihren ältern Brüdern, am babylonischen Bau der Verwirrung ferner fortarbeiten sollen. —

Ihnen, Werdenmögende Hochweise Herren! werde ich die wahre Geschichte ohne Hieroglyphe zu entdecken nicht erman-  
geln,




geln, und die dabey gefundene Nachrichten, erkläret und aufrichtig mittheilen.

Würdigen Sie meiner Bemühung, Ihres Beyfalls und Zutrauens, so versichere ich: daß Sie vielleicht Gelegenheit finden können, eine Quelle zu entdecken, aus welcher Sie, durch einen guten Trunk, Ihre, von Quecksilber- und Arsenical-Dampf eingeschrumpfte Magen, wieder entfalten, und wohl gar endlich den verlohrnen Schatz des langen Lebens, des Reichthums und der Ehre wieder auffinden können.


In folgenden Blättern werde ich mich bemühen Ihren Glauben durch eine ansehnliche Menge offenbarer Erfahrungen kräftig zu stärken, und die Hoffnung zu vermehren; denen unkundigen Widersprechern der  
Verwan-



  
Verwandlungs-Kunst aber, wird dadurch  
ihr monarchisches Leugnen aufs bündigste wi-  
derleget, und die Einfalt ihres Herzens of-  
fenbaret werden.

Da sich aber unter Ihnen, auch eine  
grosse Anzahl Argchymisten, eingeschlichen  
hat, so glaube ich Ihnen einen grossen  
Dienst zu erzeigen, wann ich Ihnen, zu  
Ihrer eigenen und anderer Menschen auf-  
richtigen Warnung, die vom D. Rhunradt  
entdeckte Betrügereyen in der Kunst, mit-  
theile, und bekannter mache.

Hoffentlich werden Sie, meinen guten  
Willen, Ihnen zu dienen, und sich Ihnen  
gefällig zu machen, geneigt aufzunehmen,  
so bereit als willig seyn. Uebrigens aber  
werden Sie für die Ihnen überreichende  
große

  
große Herzstärkung, mit guten Willen zuge-  
than bleiben,

Werdenmögende Hochweise Herren!

Ihren

Geschrieben	aufrichtigen Freund und
auf meinen Feuerheerd,	Diener, wie auch wer-
den 4. Febr. 1771.	denmögendes Mitglied,
	C. S.

P. S. Meine werdenmögende Mitbrüder  
werden sich vielleicht wundern, wie  
jemand aus ihrer Zunft, so vermögend  
seyn sollte, dieses Werkgen auf eigene  
Kosten drucken zu lassen; aber Ihre  
Verwunderung wird so gleich sich en-  
digen, wann ich Ihnen entdecke: wie  
ich einen vortreflichen Handgriff attras-  
pirt habe, durch welchen ich in die  
Umstände gesetzt bin, diese Piece zu  
ihrer





ihrer Bewunderung der Presse zu übergeben. Aber dieses habe ich Ihnen nur im Vertrauen gesagt, weil ich von Ihrer genauen Verschwiegenheit vollkommen überzeugt bin. — Ich gestehe nichts, wenn Sie mich verrathen sollten. —



Es wird wohl keiner Wissenschaft in der Welt mehr widersprochen, als der Verwandlungs = Kunst der Metalle — und demohnerachtet, wird wohl keiner Kunst mehr heimlich und öffentlich nachgespüret und nachgestellt, als eben dieser.

Ich darf keine Verweise dieserhalb anzuführen die Mühe übernehmen, weil wohl wenige Famillen aufzufinden seyn mögten,

U

in

Es





in welchen es nicht von jeher unglückliche Sucher des philosophischen Steins gegeben haben sollte. Und eben diese, entweder durch ihre eigene Unwissenheit, oder durch der Betrüger Hintergehen, verführt, haben gemeiniglich nach dem Verlust ihres Vermögens und der damit verknüpften Ehre, diese ganze Kunst für Betrügerey und Unmöglichkeit, und die Künstler vor Betrüger, und wer weiß wofür mehr, ausgeschrieen, um sich unter den kurzsichtigen Pöbel Beyfall zu erwerben. Aber weil es keine Kunst vor die Bauern ist, und wie sie den Wagen schmieren sollen, so können es auch diese Nacht-Eulen bey dem hellsten Licht der Wahrheit nicht begreifen: denn es ist nur eine Magie und Abendtheuer vor die Ritter der Sonne.

Der Bar. v. Schröder schreibt: daß einem Philosopho wenig oder gar nichts daran gelegen



legen sey, ob einer oder der andere glaube, daß die Kunst wahr sey oder nicht: Denn die Menge der Ignoranten und Verächter derselben ist jederzeit wie noch jetzt in der Welt groß gewesen, und wird auch künftig groß seyn, daß es also dem allgemeinen menschlichen Wesen, weder zu noch abtragen kann, ob ihrer ein paar mehr oder weniger sind, und ob sie sich gegen die Kunst mit Worten oder Schriften legen sollten.

Daß es aber dergleichen monarchische Feiguer und unfundige Widersprecher gegeben hat, soll Hieronymus v. Zanetino beweisen, welcher in der Summa Angelica, wider die Alchymie, und wider diejenigen so sich auf diese göttliche Wissenschaft befeissen, in folgenden harten Ausdrücken, schreibt: Die Alchymie ist aus vielen Ursachen eine unerlaubte Kunst, und zwar 1) weil keiner gefunden wird, der wahrhaftig

A 2      Diese





Diese Kunst besitzt, ob es gleich von vielen gesagt wird; man hat aber die Unwahrheit erfahren. 2) Weil wir sehen, daß sie insgesamt Vieles zu ihrer Arbeit vergeblich anwenden. Und von allgemeinen Zufällen muß man urteilen. Es wird von ihnen beym 2 Timoth. 3, 7. gesagt: Sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Sie machen viele Versuche und kommen niemals zur Vollkommenheit: Sie verderben Zeit und Leben, und das was sie arbeiten hat keine Gleichheit mit Gold oder Silber, sondern nur den bloßen Schein. Und aus diesen Ursachen sind die Alchymisten schlechterdings zu verdammen. Dieses wird klärlich hierdurch bewiesen: weil es niemand öffentlich verrichten wil, damit man nicht erkennen möge daß sie betrüglich handeln: weil sie das Licht hassen, und wenn sie ein-  
mal



mal etwas wahrhaftes machen, so geschiehet es entweder mit großen Schaden der angewandten Unkosten, oder durch einen Betrug mit untergeschobenem rechten Golde, oder auch anderer teuflischen Betrüglichkeit; da sie, um ihre Zuschauer aufmerksam zu machen, ihnen, durch heimlich zugesetzten wahren Golde, wahres Gold hervorbringen. Weil nun dergleichen Uebung wider den öffentlichen Nutzen streitet, welcher aus der Anwendung und den Gebrauch anderer Sachen erhellet, und weil sie hieraus gemeiniglich falsche Münze verfertigen, so sind Leute die diese Wissenschaft treiben, schlechterdings zu verurteilen. —

Das war vortreflich — wann dieser unverständige Widersprecher doch dabey angegeben hätte, welcher Bewegungsgrund ihn seiner seits zu solchen lieblosen Urteil verleitet habe. Warscheinlich hat sich derselbe, in  
21 3 der





der Erforschung dieser geheimen Wissenschaft, entweder durch seine eigene Ignoranz hintergangen, oder er hat sich durch Betrüger verführen und hintergehen lassen, welches ihn dann wohl zu diesem nachgierigen Ausspruch angefeuert haben mag. Hätte er selbigen nur wider die Betrüger und umherkriechende Goldkäser und Kohlenbläser gerichtet, so wäre sein Eysen untadelich; aber des Mißbrauchs wegen, einer ganzen Wissenschaft zu widersprechen, und sie bey allen offenbaren Beweisen und Zeugnissen als unerlaubt zu verdammen, ist unverantwortlich.

Zanetino nennt also die Alchymie eine unerlaubte Kunst: weil keiner gefunden wird, der wahrhaftig diese Kunst besitzt. —

Er hat viel Brüder, die eben so wie er, schliessen. Aber, entweder sie haben niemals  
hören



hören können, oder sie haben ihr Ohr nicht öffnen wollen, so vielen in allen Welttheilen erschollenen Nachrichten Gehör zu geben, und sich von der Wahrheit der Verwandlungskunst der Metalle zu überzeugen.

Wischten sie die Dunkelheit aus ihren Augen, und sähen sich nur ein wenig in der heil. Schrift um, so würden sie schon da hinlängliche Spuren von der Wirklichkeit dieser Kunst gefunden haben. Sie würden wahrnehmen, daß die Verbrennung des abgöttischen goldnen Kalbes kein geringes Stück dieser göttlichen Kunst sey, und daß Moses, da er dasselbe zu einer leichten im Wasser schwimmenden Asche calcinirte, sich genugsam als ein Adept legitimiret hat. Sie würden finden: wie es möglich gewesen, daß David, dem Salomo, nach einer 40jährigen Regierung des kleinen jüdischen Landes worin kein Bergwerk war, eine so große

U 4      Summa





Summa Gold und Silber, blos zur Zierde des zu bauenden Tempels, hat hinterlassen können. Ja ihre Verwunderung würde sich sehr vermehren, wenn sie bemerkten; wie es möglich gewesen, daß Salomo die Summa der 7000 Centner zum Tempel geordneten Silbers, im puren lautern Golde, dazu verarbeiten lassen.

Die heil. Schriftstellen bezeugen zwar: daß David und Salomo, ihr Gold mit Schiffen aus Ophir geholet hätten; wenn aber dieses dem Buchstab nach zu verstehen wäre; so müßte ihnen bedenklich werden: warum denn Rehabeam, der Sohn Salomonis nach seines Vaters Tode, und bey seiner grossen Armuth, nicht wie sein Vater und Großvater, nach Ophir schiffen, und daselbst hat Gold graben oder auffischen lassen können? — Er muß gewiß nicht die Kunst



Kunst seiner Voreltern, Steine der Füllung zu machen, erlernet haben.

Ohne bis auf den Hermes als den Vater der Philosophen zu sehen, sind in den neuern Zeiten, Nachrichten genug öffentlich bekannt geworden, welche die Gewißheit dieser Kunst, herrlich beweisen.

Man werfe nur einen Blick nach Helmstädt, so erfähret man, was daselbst dem Professor Cornelius Martini widerfuhr, als er de Lapidis Philosophici Inexistentia, publice disputirte, und wie Arnoldus de Villa nova demselben in Gegenwart aller Studenten opponirte: indem er Bley forderte, und befahl solches auf dem Feuer, im Tiegel wohl fließen zu lassen, wornach er wenige Gran seiner Tinctur darauf werfen, und wieder fließen ließ, nachher aber es auszuschütten befahl. Da sich denn das Bley zu aller Verwunderung und Erstaunen in lauterem





Gold verwandelt befand, welches er dem Martini mit denen Worten überreichte: Solve mihi hunc Syllogismum. —

Man gehe nach Prag, so wird man hören, wie Eduard Kelläus daselbst, mit drey Tröpflein seiner Tinctur in Gestalt eines rothen Dels, 18 Loth Quecksilber in wahrhaftes Gold tingiret hat. Dieser Künstler konnte den Mercurium Solis in einer Viertel Stunde machen: Bey dem Fürsten von Rosenberg, nahm er eine Kugel von acht Pfund Gold, bohrete ein Löchlein in die Mitten, stieß ein weiß Pulver hinein, stopfte es mit Wachs zu, legte es in einer Schüssel, goß Brantwein darüber, zündete ihn an; alsbald fing an aus dem Löchlein der Kugel ein lebendiger Mercurius zu laufen. —

Der Welt ist zu bekannt geworden, wie Alexander Sythionius (Setonius) ein Schotte,



Schotte, zu Utrecht, Amsterdam, Cölln am Rhein, Straßburg, Augspurg, Basel und Wien; so wie auch sein Diener Wilhelm Homlton zu Croßen, öffentlich Quecksilber in Silber, und Silber in Gold verwandelt haben. Vom Erstern erzehlet D. Johann Wolfgang Dienheim, öffentlicher Lehrer zu Freyburg: daß er mit selbigem auf der Reise von Rom nach Deutschland, im Sommer 1603 bekannt geworden. Er sey schon ziemlich betagt, und ein verständiger und über die Maas bescheidener Mann gewesen, klein von Person, sonst aber dick und fett, röthlich, und dem Ansehn nach eines guten Temperaments, mit einem castanienbraunen breiten, nach französischer Art geschornen Bart, und einem schwarzen seidenen zotigten geblümten Kleide bekleidet; von einem einzigen Diener begleitet, welcher wegen seines ganz rothen Barths und Haare





Haare, unter Tausenden kenntlich gewesen  
sey. Er habe sich Alexander Sythonius,  
von Molia einem Königreich und Insul des  
Oceani gebührtig, genennet, und nicht das  
geringste Zeichen des Stolzes, der Ruhm-  
redigkeit oder Verschwendung an sich spüren  
lassen. Zu Basel hätten sie im goldnen  
Storch Quartier genommen. Bald darauf  
hätte Sythonius, zu ihm (den Dienheim)  
zu reden angefangen: Ihr werdet euch noch  
wohl erinnern, wie ihr auf unserer ganzen  
Reise, vornehmlich aber letztlich auf dem  
Schiffe, die Alchymie, und alle Alchy-  
misten, durchgezogen und geschändet habt;  
und wie ich euch dagegen versprochen, euch  
mit einer philosophischen Erfahrung, darauf  
zu antworten. Ihr sollt derohalben die  
Sonne nicht ehender untergehen sehen, ihr  
habt denn zuvor die Wahrheit meines Ver-  
sprechens erfahren. Ich erwarte nur noch  
einen



einen Menschen, welchen ich nebst euch zu  
einem Augenzeugen dieses Spectaculß ge-  
brauchen mögte, und zwar einen ehrlichen  
und glaubwürdigen Mann, damit die Wi-  
dersacher destoweniger daran zu zweifeln ha-  
ben. Dieser Mann so geholt wurde, war,  
wie ich erfuhr, ein Edelmann, namentlich  
Jacobus aus dem Zwingerschen Stamm-  
hause, daraus so viel berühmte Medici und  
Naturkundiger entsprungen. Wir drey  
gingen zu einem Goldschmidt; unterwegs  
wurde ein Ziegel, gemeiner Schwefel und  
etliche Bleytafeln, von uns oder dem Gold-  
schmidt erkaufte, ohne daß es vom Sytho-  
nius angerühret wurde. Er befahl Feuer  
anzumachen, und das Bley und Schwefel  
wechselsweise im Ziegel zu legen; das Feuer  
aufzublasen, und alles miteinander zu ver-  
mischen; er selbst aber rührte nichts an,  
sondern sprach uns nur freundlich zu. Nach  
einer





einer Viertel Stunde sprach er: ihr Herren, werfet, wenn es euch beliebt, dieses Briefgen in das geschmolzene, Bley, sehet aber wohl zu, daß ihrs ja nicht ins Feuer, sondern mitten in das Gefäß selbst hineinwerfet. Es war aber in dem Pappiere, ein überaus schweres und fettes Pülverchen, welches ein wenig citrongelbes in sich hielt, daß doch kaum der, welcher scharfe Luchs-Augen hatte, auf einer Messerspitze sehen konnte. Wir waren dabey unglaublicher als Thomas. Nachdem die Materie noch eine Viertel Stunde gesotten hatte, und mit einem glühenden Eisen umgerühret war, befahl er alles auszuschütten was im Tiegel war. Als dieses der Goldschmidt that, siehe! da hatten wir nicht mehr Bley, sondern das allerreinste Gold gefunden, welches das ungarische und arabische übertraf, und welches so viel am Gewicht war, als  
das



das Bley gewogen hatte. Wir erstaunten und glaubten uns kaum selbst. Er aber sprach mit einer lächelnden Miene zu mir: Gehet nun mit euern schulstüchsischen Gründen und Vernunftschlüssen immerhin; macht Schlüsse nach euren Gefallen. Hier sehet ihr die Wahrheit und die Erfahrung, die nicht allein eine Meisterin eurer Vernunftschlüsse, sondern auch aller andern Sachen ist. Darauf ließ er vom besagten Golde ein Stücklein abschneiden, und verehrte es dem Zwinger zum Andenken. Wie er mich denn auch auf meine Bitte, von diesem Wunderwerke ein Stück ohngefähr eines vierfachen Ducatens schwer gab, welches ich zu einem beständigen Andenken dieses grossen Spectaculs so dem gemeinen Mann verborgen ist, aufhebe. —

Eben so wie vorige Geschichte, ist der Welt bekannt geworden: daß Kayser Ferdinandus





dinandus III. von einem v. Richthausen, zu Wien die Tinctur, und dieser dafür den Titul als Baron v. Chaos, und das ungarische Cammergrafen-Ampt, zugelegt erhalten; und daß Ferdinandus mit eigener Hand den Mercur in Gold tingiret, und daraus eine ingenteuse Münze zum Andenken hat schlagen lassen. Diese Tinctur war aber nicht vom Richthausen, sondern kam vom General zu Raab in Ungarn, den Grafen von Mannsfeld her, der sie von einer andern Person verfertigen lassen.

Ingleichen sind die Projectiones des wohlbekannten Wenzel Seilers, nachmaligen Freyherrn von Rheinburg, und obersten Münzmeisters des Königreich Böhmens, in noch zu frischem Andenken.

Alles was in Sachsen mit David Beuthern, Hans Olken, und Schwärzern, wie auch was mit dem bekannten Böttcher in Berlin



Berlin und Sachsen Merkwürdiges vorgegangen, ist so wie das Goldhaus in Dresden und Meissen, der ganzen Welt bekannt genug geworden.

Vom Sebald Schwärzer insonderheit, meldet Kunkel: daß dieser ein Deutscher von Geburt gewesen, und sich lange in Italien aufgehalten habe. Da er aber wieder zurück gekommen, habe er sich Anno 1584. zu Dresden eingefunden, und daselbst am Michaelis Tage, dem Churfürsten Augusto, ein mit eigener Hand geschriebenes Buch, so annoch in Dresden, auf dem churfürstlichen Probier-Saal befindlich, eingehändiget, darin er so wohl die Universal-Tinctur als andere Particularia offenbaret. Als nun Ihro Churfürstliche Durchl. solche gelesen, und die Probe davon sehen wollen, habe dieser Sebald Schwärzer, Anno 1585, am 5ten May, einen Versuch gethan, und

B 3 Mark





3 Mark Mercurii, in fein Gold tingiret, wovon der Churfürst 8 Loth einer gewissen Gräfin von Hallach oder Harrach, geschenkt. Und wäre die Tinctur von solcher Kraft gewesen, daß ein Theil 1024 Theil tingiret hätte.

Weiter habe dieser Schwärzer ein Particular angegeben, dadurch sie alle Tage 10 Mark Gold gemacht hätten, durch welchen glücklichen Succes, denn der Churfürst und seine Gemahlin, die so genannte Mutter Anna, angefrischt, und im Stand gesetzt worden, nicht nur das Werk mit mehrerm Eyfer fort zu treiben, sondern auch sehr grosse Dinge zu thun; maassen der Churfürst die kostbarsten Gebäude in Dresden aufführen, die Churfürstin aber zu Annaburg als ihrem Leibgedinge ein vortrefliches grosses Laboratorium erbauen lassen, und die künstlichsten Defen und Instrumente

darein



darein geschaffet; welches aber nunmehr alles verfallen, und in denen 30jährigen Kriegstrouben verwüstet worden.

Als nun Churfürst August, Anno 1586, den 11ten Febr. gestorben, und ihm sein Herr Sohn, Christianus I, succediret, habe Schwärzer unter diesem, sein Werk ebenfalls mit nicht minder segensvollen Succes, fortgesetzt, so daß, ob schon dieser Herr nicht lange regieret, Er das Zeughaus, den Stall, und andere kostbare Gebäude in Dresden erbauet, auch die Arbeiter jedesmal mit Gold bezahlet, Er dennoch viele Millionen, beydes am gemünzt- und umgemünzten Golde hinterlassen habe; und soll die Summa der Posten, die sich noch in den Büchern aufgezeichnet finden, wieviel nemlich von einem Tage zum andern gemacht worden, unglaublich seyn.





Nachdem Churfürst Christianus Anno 1591, Todes verblichen, und Seine Prinzen noch minderjährig waren, kam die Regierung eine Weile an einen Administrator, welcher dieser Kunst nicht sonderlich gewogen war; als nun Schwärzer sich bey diesem Administrator auch anmeldete, und zu wissen verlangte, wie es mit ihm, seinem Laboratorio und Leuten forthin gehalten werden sollte, hätte dieser den Schwärzer gar unglimpflich mit denen Worten abgewiesen: Ich habe jetzt mehr zu thun, als auf eure Bärenhäuterey zu gedenken. Worauf Schwärzer geantwortet: Man wird bey dem Churhause Sachsen, hinführo Laternen anstecken, und solche Bärenhäuterey suchen, aber nicht finden.

Als er sich und seine Kunst so verachtet gesehen, habe er sich zum Kayser Rudolph II. begeben, der ihn im Adelsstand erhoben, und



und zum Berghauptmann gemacht habe, wo derselbe auch Anno 1601 gestorben sey. —

Ferner ist in Deutschland und Holland bekannt geworden, was der berühmte Burchi überall gethan, und wie er vornemlich in Prag die Kunst bewiesen hat. —

Im Haag wurde Anno 1666, D. Helvetius, von einem Artisten, durch Ueberreizung weniger Gran der Tinctur, von der Möglichkeit und Wirklichkeit der Verwandlungs Kunst, nach seinem eigenen Bekenntniß überführt. —

Es ist mehr als weltkundig, was Theophrastus, Rupecissa, Raymundus Lullius, (von von dessen künstlichem Golde, die vom König Heinrich in Engelland geprägte Rosenoble noch in der Welt herumlaufen) Basilus Valentinus, Bernhardus Trevisanus und viel andere mehr, vor herrliche Beweise





dieser hohen Wissenschaft, in vielen europäischen Städten gegeben haben, und also unnöthig von diesen ein mehreres anzuführen. —

Theobald van Hoghelande versichert: daß die Möglichkeit der Verwandlung eines Metalls in das andere, keines Erweises brauche. Er füget diesem in einer besondern Anmerkung folgende Erfahrung bey:

Vor nicht gar langer Zeit, schrieb ein vornehmer Kaufmann aus Frankfurth am Mayn folgenden Bericht an uns, wegen einer von ihm selbst vorgenommenen Transmutation: In Offenbach, hatte sich einige Jahre ein Alchymist unter dem Namen eines Grafen aufgehalten, so ein und andere Materialien bey mir kaufte, welcher mir vor seiner Abreise die Transmutation zeigte, oder vielmehr mich solche selbst verrichten ließ, so daß er keine Hand anlegte: Er gab mir ein  
braun-



braunrothes Pulverlein, welches auf meiner Goldwage 3 Gran gewogen; solches that ich auf 2 Loth meines Mercurii vivi in einem Tiegel; hernach füllte ich den Tiegel mit Potasche etwa um die Hälfte an, und setzte solchen in meinen Windofen, gab ihm Anfangs gelindes Feuer, nachmals füllte ich den Windofen mit Kohlen bis über den Tiegel an, daß er vollkommen im starken Glüh-Feuer stunde, so etwa eine kleine halbe Stunde vom Anfang bis zu Ende dauerte. Wie nun der Tiegel in der starken Glut war, hieß er mich ein klein Stücklein Wachs zur Erhöhung der Farbe hineinwerfen, welches ich that, und nach einer kleinen Weile den Tiegel herausnahm und solchen zerschlug: so fand ich auf dessen Boden ein Stücklein Gold, so 6 Quintgen und 6 Gran wog, welches darauf bey einem Jubelier, in meiner Gegenwart fünfmal  
B 4 umschmelzen,





umschmelzen, und nachmalen auf der Caspelle probieren ließ, da es gehalten 23 Carat und 15 Grain feinen Goldes, von extra schöner hohen Couleur, und 6 Grain fein Silber. Von einem Theil davon, habe mir einen Hemdeknopf machen lassen. Wenn ich nicht alles selbst verrichtet, so hätte ich nicht geglaubt, daß der Mercurius als ein flüchtig Metall dazu zu employren sey. —

Anonymous, in seiner curieuseu Untersuchung etlicher Mineralien u. meldet: Vor etlichen Jahren zu Aussen einer kleinen Stadt in Ober-Oesterreich, nicht weit von Salzburg und Geminden, kam ein Fremder zu einem Gastwirth, so Schrottenbach hieß, und nicht lange daselbst Wirthschaft getrieben hatte. Dieser Fremde lehrte des Schrottenbachs seiner Frauen unterschiedene Raritäten von Zuckerwerk und trocknen Confecten

auf



auf italiänische Manier machen. Der Wirth als ein grosser Liebhaber der Chymie, so auch seine meiste Substanz verblasen hatte, muthmaßte, daß der Fremde auch einer von dergleichen Handwerk sey. Der Fremde aber hielt immer an sich, und ließ nicht das geringste merken. Nach etlichen Tagen forderte dieser Fremde die Rechnung, sagende: er habe kein Geld; forderte also von der Frauen eine Hacke, machte solche im Feuer glühend, warf alsdenn eine geringe Quantität eines rothen Pulvers darüber, und befahl der Frauen solche, soweit sie verändert war, abschlagen zu lassen, welches sie auch that; wofür ihr der Goldschmidt 500 fl. bezahlte; während der Zeit aber machte sich der Fremde aus dem Staube, und konnte von dem Schrottenbach, so ihm gleich nachritte, nicht gesehen noch gefunden werden. —

B 5

Nach





Nach des Baron von Schröders Unterrichts, hat der Baron von Wagnereck zu Ens, eine Tinctur gehabt, deren ein philosophisches Gran (sind 4 gemeine) sieben Loth imperfecten Metalls in Gold, und demnach ein Theil vier hundert und 20 Theil tingiret hat. Viele vornehme und verständige Einwohner der Stadt Prag, die er solches ohne Scheu sehen lassen, können es, und noch mehr die beyde F. F. Gn. Gn. zu P. und D. durch mehr als bloßes Sehen, bezeugen.

Als er zu Wien an der Wassersucht bettlägerig war, correspondirte er mit dem gelehrten D. Herdott mit welchem er schon geraume Zeit vorher sehr vertrauliche Freundschaft gehalten, und ihn der Tinctur Kraft sehen lassen, auch gewillet gewesen bey einer abermaligen Elaboration, sich dessen Hand und Hülfe zu bedienen, zu welchem Behuf er ihm ein Quintgen Tinctur zu geben versprochen,



sprochen, unter welcher Arbeit aber sich der Baron von Wagnereck nach Wien versüget hatte. Die Correspondenz zwischen beyden, ging durch einen Sollicitator, dem die Schreiben beyderseits eingeschlossen wurden, ihren Weg, und sie waren gewohnt mit allen Posten von einander Schreiben zu finden. Der Sollicitator war endlich einmal verreiset, indes lieferte seine Frau das indessen an ihn eingelaufene noch uneröffnete Paquet ein, und meldete: es würden vermuthlich des Herrn von Wagnereck Briefe darin seyn, derowegen er es erbrechen möchte. Dieser fand darin ein vom D. Herdott, an einen hohen Ort erlassenes und sub volanti beygelegtes Schreiben, mit einigen Nebenzeilen am Sollicitator, des Inhalts: das offene Schreiben zu lesen, zu schließen, und unverlangt gehörigen Orts hinzustellen, und dadurch ihr beyder großes Interesse zu beobachten.





beobachten. Nun war D. Herdott wegen des Herrn von Wagnereck herannahenden Tode, für die Tinctur besorgt, und wollte sie lieber seinem Kayser und Landesfürsten, als einen Fremden gönnen. Deshalb berichtete er den ganzen Handel an vorbestimmten hohen Ort: Wie der krankliegende Baron von Wagnereck, in einen gewissen Kasten, den er kenntlich machte, und in einer so und so gestalteten Büchse, 24 Loth Tinctur verwahrt hätte. Er wollte solches Ihro Kayserl. Majestät der Ursach wegen entdeckt haben, damit beyzeiten Hand darauf geschlagen, und Deroselben ein solcher Schatz beym erfolgenden Todesfall des Besitzers, nicht etwa entzogen werden mögte. Wie heftig der von Wagnereck sich in Vernehmung dessen entrüstet habe, kan man sich leicht vorstellen, wovon auch seine, so fort gegen D. Herdott heraus gestoßene kurze

aber



aber kräftige Schmahworte zeugen. Er stellte seine Sachen sogleich anders an, eilte mit fränkem Körper von Wien nach Tyro Fürstl. Gnaden zu P. in die er jederzeit ein großes Vertrauen gesetzt hatte, die ihm auch Dero Herrn Bruder und Leibbarbier zugeschiedt, und in deren Begleitung, nebst den alten Pat. Wagnereck Soc. Jesu, mit drey Schiffen die Donau hinauf führen lassen. Bey herannahender Todes-Gefahr, kamen Ihro Fürstl. Gnaden selbst ihm bis Eus entgegen, hielten ihre letzte Unterredung mit ihm, woselbst er auch bald darauf starb. Seine Tinctur, tingirte nur Silber und Bley, und transmutirte nicht das ganze Corpus sondern machte eine spröde Masse daraus, so im Abtreiben erst ihr Quantum Gold ließ. Ob nun gleich ermeldete Tinctur einigergestalt per modum universalis laboriret wird, so ist es doch nur ein Particular-Werk. —

Ein





beobachten. Nun war D. Herdott wegen des Herrn von Wagnereck herannahenden Tode, für die Tinctur besorgt, und wollte sie lieber seinem Kayser und Landesfürsten, als einen Fremden gönnen. Deshalb berichtete er den ganzen Handel an vorbestimmten hohen Ort: Wie der frankliegende Baron von Wagnereck, in einen gewissen Kasten, den er kenntlich machte, und in einer so und so gestalteten Büchse, 24 Loth Tinctur verwahrt hätte. Er wollte solches Ihro Kayserl. Majestät der Ursach wegen entdeckt haben, damit beyzeiten Hand darauf geschlagen, und Deroselben ein solcher Schatz beim erfolgenden Todesfall des Besitzers, nicht etwa entzogen werden mögte. Wie heftig der von Wagnereck sich in Vernehmung dessen entrüstet habe, kan man sich leicht vorstellen, wovon auch seine, so fort gegen D. Herdott heraus gestosene kurze

aber



aber kräftige Schmähworte zeugen. Er stellte seine Sachen sogleich anders an, eilte mit frankem Körper von Wien nach Tyro Fürstl. Gnaden zu P. in die er jederzeit ein großes Vertrauen gesetzt hatte, die ihm auch Dero Herrn Bruder und Leibbarbier zugesandt, und in deren Begleitung, nebst den alten Pat. Wagnereck Soc. Jesu, mit drey Schiffen die Donau hinauf führen lassen. Bey herannahender Todes-Gefahr, kamen Ihro Fürstl. Gnaden selbst ihm bis Ens entgegen, hielten ihre letzte Unterredung mit ihm, woselbst er auch bald darauf starb. Seine Tinctur, tingirte nur Silber und Bley, und transmutirte nicht das ganze Corpus sondern machte eine spröde Masse daraus, so im Abtreiben erst ihr Quantum Gold ließ. Ob nun gleich ermeldete Tinctur einigergestalt per modum universalis laboriret wird, so ist es doch nur ein Particular-Werk. —

Ein





Ein Niederländer Namens Sommer so sich für einen Goldschmidt ausgab, practicirte zu Wien folgende Kunst: vermittlest welcher er aus 1 Pfund Quecksilber 8 Loth fein Silber figiret hat. Er nahm 1 Pfund Mercurii, und coagulirte denselben mit destillirten Essig, Salz und Grünspan u. dem gemeinen Gebrauch nach in einer eisernen Pfanne. Solchen Coagulat druckte er durchs Leder, so blieben davon zwanzig Loth zurück, und zwölf Loth Mercurii gingen durch das Leder. Diese zwanzig Loth Coagulat nahm er, that dazzu Grünspan, Spicköl, und etwas von seiner Medicin, mischte es untereinander, that es in einen Tiegel, darauf ein anderer lutiret war, und cementirte es eine halbe Stunde. Darauf nahm er den obern Tiegel hinweg, schmelzte die Massam, trug im Fluß geförntes Kupfer darein, und ließ es also eine halbe Stunde schmelzen, darnach



darnach wurde es ausgegossen, und hat dreizehn Loth achtslöthiges Silber gegeben, welches abgetrieben, 7 Loth 3 Quintlein fein Silber gab, und so schmeidig wie Gold war, woraus man es für allem gemeinen Silber unterscheiden konnte. Wurde aber diese Fixatio Mercurii im Großen zu 20 und 30 Pfunden gearbeitet, war das Silber etwas weniger und geringhaltiger, zum Exempel anstatt  $7\frac{1}{4}$  Loth, etwa 7 Loth. Seine Medicin bestand 1) in ein graues Pulver, 2) in einen rothen fixen Stein oder Glas, wovon ihm das Loth 12 Kreuzer kostete, und gebrauchte  $1\frac{1}{2}$  Loth zu einem Pfunde Mercurii. Er verfertigte die Medicin in großem Feuer unter freyem Himmel in 16 Stunden. —

Ich werde müde mehrere Zeugnisse von solchen Personen, welche diese wahrhaftige Kunst öffentlich practiciret haben, nachzuschlagen,





schlagen, und sie dem Zanetino und seinen Anhang entgegen zu setzen. Ich glaube daß obige Zeugnisse, hinlänglich den Satz widerlegen: Daß die Alchymie darum eine unerlaubte Kunst sey: weil keiner gefunden wird, der wahrhaftig diese Kunst besitzt.

Der zweyte Satz des Zanetino warum die Alchymie unerlaubt sey, war: Weil von den Alchymisten insgesamt sehr vieles zu ihrer Arbeit vergeblich angewendet werde. Ich will auch dieses kürzlich beantworten. Die in der Welt herumfrierende Goldkäser, lassen freylich kein natürliches Ding, es sey auch noch so schmutzig und stinkend, ohndurchsüchert. Und da diese Kohlenbläser nicht die geringste Kenntniß von der Natur und ihren Wirkungen, oder was aus einem jeden natürlichen Dinge, durch die natürliche Kunst herausgebracht werden kann, bey allen ihren Subtyleyen erlangen; so wenden sie



sie freylich vieles zu ihrer Arbeit vergeblich an. Aber wie kann man denn wohl diese wider die Natur arbeitende Unglücksseelige, zu der Anzahl derer nur selten offenbar zu findenden wahren Alchymisten zählen? Diesen stehen alle natürliche Dinge zu Gebote, und sie werden kein einiges so sie wählen vergeblich bearbeiten dürfen, weil ihnen ein Schlüssel anvertrauet ist, vermittelt welchen sie ohngehindert, in das Innerste eines jeden Naturwerks, ohne alle Gewalt eindringen und den Kern herausholen können. Und dieser darin verborgene Einwohner, ist der Erhalter seiner Behausung, bis zu seiner Auflösung gewesen. Da nun der lebendige Geist Gottes in allen Dingen wirksam gefunden wird; so muß auch ein jedes Subject, einem wahren Weisen, das hergeben was es hat, zu des Künstlers Vermögen.

Practica est multiplex —

C

Det





Der aufrichtige Protestant bezeuget: daß alle Subjecte in der ganzen Natur, in allen dreyen Reichen, den Lapis daraus zu verfertigen bequem wären, sie mögten ex Regno Minerali, Animali, Vegetabili, oder Aëreo & Meteorico seyn: wenn nur ihr purum naturæ und incombustibile daraus rein geschieden, flüchtig gemacht, und mit dem Golde oder Silber vereinigt wird. Aber diese wenige Worte haben sehr viel Kunst und Arbeit in recessu, und hier sitzt eben der Knoten, an welchen sich so viel Tausende die Zähne vergeblich zerbissen haben; und gewaltsamer Weise ist er nicht aufzulösen: denn die Liebe führt das Regiment, sie ist die Königin der alles weicht — Vorgedachter Verfasser des aufrichtigen Protestanten, zeuget ferner: daß er außer seiner eigenen Experience, fünf Tincturen sowohl vor Augen als in den Händen gehabt hätte. Keine wäre der an-  
bern



bern so wenig an Farbe, Gewicht, Consistenz und Geschmack als auch an Kraft und Tugend gleich gewesen. Des Cajetani Tinctur ist die reichste und importanteste in der Progreßion gewesen: denn ein Theil tingirte über vierzig tausend Theile. Des Böttchers, oder vielmehr des Griechen (er war ein Archimandrit aus der Insel Mytilene) Tinctur, tingirte nicht viel über drey tausend Theil. Des Baron Schmolz von Dierbach Tinctur, tingirte nur 600 Theile. Die er in Holland gesehen, funfzehn- bis sechszeinhundert Theile. Sie wären alle aus diversen Subjectis verfertiget gewesen, und ihre Solventia womit Gold und Silber aufgeschlossen waren, bald aus dem Regno Minerali, bald aus dem Vegetabili, bald aus dem Animali, bald aus zweyen, bald aus dreyen zugleich gewesen. Nichts desto weniger hätten sie alle ihren Effect in der





Transmutation und Medicin wiewohl mit grossen Unterschied gethan, der nicht sowohl von der Materia selbst, als von der Geduld und den Fleiß des Künstlers abgehangen hätte. Wer in der Chymie Meister des Feuers wäre, könne solches schon particulariter an allen finstern Körpern prästiren, ohne die geringste Scheidung, oder Zurücklassung einiges Capitis mortui oder Finsterniß, wenn ihnen nur die mannigfaltige Art und Force so wohl des Küchenfeuers, als der ignium potentialium, die die Principia des Feuers ohne Flamme und Licht in größerer Force besitzen, in ihrer ganzen Etendue bekannt wären. —

Hieraus erhellet offenbar: daß die Wissenschaft der Materie, keinen Philosophen macht; indeß ist nicht zu leugnen: daß eine Materie vor der andern bequemer, leichter zu scheiden, und an diesem Puro naturā reicher ist.

Aber



Aber was hat nun der, der auch die beste und bequemste Materie hat? — Nichts — vielweniger alles — Und gesetzt er besäße auch die Kunst, aus allen Dingen in der Welt, den berufenen Stein der Weisen, in höchster Vollkommenheit nach der Praxi und Manipulation, Centnerweise zu verfertigen, hat er deswegen alles was im Himmel und auf Erden ist? — Er hat nichts, als aufs höchste nur einen kleinen irdischen Abgott.

Der Baron von Welling, nachdem er einer jeden Metallart Vermögen angezeigt hat, bezeuget:

Daß wenn man diese Weg' will gehen, Reichthum zwar zu erlangen sey.

Doch dabey sagt er ohne Scheu:

Daß alle diese Eitelkeit,

Nicht zu gleichen rechter Weisheit. —

Dem Zanetino und seinen Anhang, wird also auch der 2te Gegensatz: Daß die Al-

E 3

Chymie





chymie darum eine unerlaubte Kunst sey, weil die Alchymisten zu ihrer Arbeit vieles vergeblich anwendeten, gnugsam widerlegt, und bewiesen seyn: daß einem wahren Scheidekünstler alle Dinge in der Welt zum besten dienen müssen, obgleich ein solcher nicht nöthig hat, so vielerley Wege zu gehen, weil auf dreym Wegen, wovon der eine gerade aus nach Orient, der andere rechts und der dritte links gehet, er sein Heil genugsam versuchen und seinen Endzweck erreichen kann. Suchet er Reichthum, so wird er ihn finden — suchet er Weisheit, die alle unsere Künste und Wissenschaften mit ihren Strahlen ins helle Licht setzen muß, die wartet vor seiner Thür, und niemand kann ihn, ausser der, vor dem Paradiese Gottes gelagerte Cherub, an seinem heiligen Vorhaben hinderlich seyn. —

Ferner



Ferner verdammet Zanetino und sein Anhang die Alchymisten schlechterdings darum: weil sie das Licht hassen.

Es wird von diesen Fledermäusen, welche selbst sehr grosse Ursach haben das Licht zu scheuen, in der That sehr viel verlangt: daß dergleichen weise Männer, sich vor solchen Thoren und eingebildeten Narren der Welt darstellen, und ihre Weisheit vor ihnen ausschütten sollen. Und wenn es wirklich geschähe, würden sie wohl klüger werden? — Unter allen grossen Wundercuren, welche der grössste Arzt der Welt verrichtet hat, findet sich nicht: daß er einen Narren klug gemacht hat. —

Finden sich denn keine Spuren, daß schon ehedem unter den Heyden, solche Schulen florirt haben, darinn man diese Weisheit öffentlich dociret hat? — Ich meyne: daß die Egypter, Chaldäer, Perser, Griechen,

C 4

Pythago-





Pythagoras, und andere gnugsame Zeugen davon sind. Die jetzige überfluge Herren, mögen folgendes Paradoxum auflösen: Einige erleuchtete Männer, unterstanden sich, solche Schulen der Weisheit in Europa aufzurichten. Aus sonderlichen Ursachen, nannten sich diese: Fratres Roseæ Crucis; dafür sich denn geschwinde falsche Fratres aufwarfen, wodurch also der wahren, gutes Fürnehmen verdorben wurde. Und diese Fraternität ist noch, aber nicht so, wie man insgemein davon plaudert und schwähet, sondern auf gewisse Art; Und wie sich diese Fraternität des Seculi Filii, welche durch einen andern Weg wieder in ihr Land gezogen, Brüder des Rosencreuzes genannt haben; also werden sich die im Seculo Spiritus Sancti, Brüder des Lilien-Creuzes, und Ritter des weissen Löwen nennen: und denn wird erst die Schule der Weisheit wieder floriren.



floriren. Warum sich aber die Ersten also genannt haben, und die Andern sich also nennen werden, wissen die allein aufzulösen, so ein wenig Verstand im Grunde der Natur haben. Alle andere werden diese Ruß wohl ohnaufgebissen lassen, und an den Hülsen ersticken. —

Ferner schreibt Zanetino: Daß die Uebung der Alchymisten wider den öffentlichen Nutzen streitet. Dieses widerleget Wedelius am Philaletha, wenn er wünschet: daß die Aerzte, besonders auf hohen Schulen, oder auch andere Gelehrte, sich die Mühe nehmen, und einige müßige Stunden zu Erklärung der chymischen Schriftsteller, anwenden mögten; damit sie doch wenigstens nicht ohne gehört zu werden, verworfen würden, welches ein sehr hartes Verfahren sey.





Er schreibt: Eben diese Bemühung schickt sich sowohl für Gottesgelehrte, Rechtsgelehrte, und Geschichtschreiber, als für andere gelehrte Leute. Ein jeder wird darin etwas zu beurtheilen und über dessen Vergnügen und Nutzen sich zu verwundern Ursach finden. — Aber es sind nicht alle rechte Schriftsteller, von denen Borellus ein ganzes Verzeichniß erzählt, die er meistens weder selbst gesehen noch gekannt hat. — Mit einem Wort: Diese Bemühung führet zu den Geheimnissen der Natur; zur Bewunderung der göttlichen Majestät und zur wahren Weisheit.

Was Sanctino, und mit ihm seine Consorten, von denen Betrügereyen, so unter den Namen dieser göttlichen Wissenschaft geschehen, an verschiedenen Orten, der, aus der Summa Angelica angezogenen Stelle, schwagen, kann nicht denen wahrhaften Künstlern,



Künstlern, sondern nur denen betrügerischen Goldköchen und Quecksilberisten, entgegen gesetzt werden. Und der Mißbrauch der Alchymie, hebt ihren Nutzen keineswegs auf: denn sonst müßte, der Sternsehekunst, der Weltweisheit, und allen übrigen vornehmen göttlichen und menschlichen Wissenschaften, ihre Ehre abgesprochen werden. Man muß also auch diese älteste, edelste und nützlichste Kunst, mäßig beurtheilen. Was wollen wir aber von ihren Nutzen sagen? — Wahre Chymici sind auch mit der blossen Wissenschaft zufrieden; und mit einem Wort: sie leiten den Nutzen auf das menschliche Geschlecht, diejenigen gesund zu machen und zu helfen, welche die Ehre Gottes lieben; ja sie verfluchen den Geiz, die Pracht und allen Mißbrauch. Es haben auch zu unsrer Zeit nicht Leute gefehlet, die sich dieser Wissenschaft in der Stille beflissen haben, und





und welche hoffnungsvoll, durch andächtiges Beten, fleißiges Nachforschen, und mit Vorsicht, ohne jene grosse Unkosten, den vorzüglichen Weg derer Alten befolget, alle Umwege beschnitten, und das Ansehn und Pracht der Deseu, oder nichtige Bemühung mit Flaschen und dergleichen, verworfen haben.

Dieses Unternehmen giebt alle demjenigen nichts nach, was irgend zu einer Zeit hierunter vorgenommen worden: Man mag auf die hinlängliche Versuche Acht haben, die darunter geleistet sind, oder auch die in dieser Materie herausgekommene Schriften, imgleichen die vortreflichsten Zusätze, so von allen Orten, dieser Wissenschaft beygefüget worden. Wedelius in Praefat. ad Philaleth.

Die Söhne der Kunst sind schon vom Hermes, Rumoris Inquisitores, oder Ausforscher



forscher des Gerüchts genennet worden, vielleicht deshalb: weil die Alchymie das gute und böse Schicksal des Gerüchts, Lob und Tadel erfahren hat, und davon mancherley in der Welt ausgebreitet wird: Denn es finden sich Leute, die diese Wissenschaft bis an den Himmel erheben, und keine Kunst, nach der heil. Kenntniß göttlicher Dinge, dem menschlichen Geschlechte nützlicher zu seyn erachten: Andere hingegen schämen sich nicht dieselbe für eine Erfindung des Höllen Gottes, und von den Teufeln, zum Schaden des menschlichen Geschlechts, hervorgebrachte Kunst, zu halten, und selbige auf das Gottloseste zu lästern. Und dieserwegen behaupten sie: daß nicht allein die Kunst abgeschaffet, sondern auch zugleich die Künstler, grausamer und schändlicher Weise, aus dem Wege geräumt werden müßten. Sie wissen





sen nicht was der Dichter an einem Orte  
singt:

Inscius, quæ non capit, ea carpit:

Doctus at Myſteria tanta ridet,

Ambo ſic pergant: Fatuus ſed unus,

Invidus alter.

Das iſt:

Der Unwiſſende tadelt alles was er  
nicht begreifen kann:

Der Gelehrte (Weiſe) freuet ſich über ſo  
groſſe Geheimniſſe.

Beide fahren dergeltalt fort: aber Einer  
iſt thöricht, und der Andere nei-  
diſch.

Und ſo wird die unſchuldige Kunſt, wenn  
ſie nach und nach ausgebreitet iſt, von Ei-  
nem gelobet, und vom Andern getadelt; des-  
halb verdienet ſie billig die Berühmteſte, und  
ihre Schüler, Ausſpäher des Gerüchts oder  
der



der berühmteſten Kunſt genannt zu werden.  
Anonymus in Herm. Trismoſ. Tract. Aur. de  
Lap. Phyſ. Secret.

Und biß hieher wäre nun Zanetino und  
ſeine Klopſechter, mit ihrem unvernünftigen  
und ungerechten Urtheil, wider die Alchymie  
und deſſelben Liebhaber, zureichend abge-  
fertiget. Damit ſie aber künftighin die Be-  
trüger vor wahrhaften Scheidekünſtlern zu  
unterscheiden im Stande ſind, und den Vo-  
gel an ſeinen Federn kennen lernen, ſo will  
ich die treuherzige Warnung des D. Rhun-  
rads hiebey fügen, worinn er 46 ehrbare  
Handgriffe der Betrüger entdeckt, wovon  
nach ſeiner Meynung, der geringſte ſchon  
den Staubbefen verdienet.

Dieſelbe lautet nach ihrem buchſtäblichen  
Inhalt, und denen dazu geſügten Noten,  
folgendermaſſen:

Treuher-





**Treuherzige Warnungs-Bermah-**  
nung eines getreuen Liebhabers der  
Wahrheit, an alle wahre Liebhaber der  
Naturgemässen Alchymia Transmutatoria;  
daß wegen der bübischen Handgriffe der  
betrügerischen Arg-Chymisten gute  
Obacht vonnöthen.

Lieber Freund!

Folge meiner treuherzigen hochnützlichen  
Lehre. Kommt etwa ein Goldkäfer zu dir ge-  
flogen, a) der da spricht: er könne und wolle  
dich lehren Gold und Silber machen; so glau-  
be nicht einem jeden alsobald: Denn es ist  
nicht eine so schlechte Kunst, als mancher  
sich wol läßt träumen. Erbietet er sich aber  
dir eine Probe von seiner Silber- oder Gold-  
macher-

a) Diese Goldkäfer fliegen nicht nur allein im  
May, sondern das ganze Jahr hindurch  
herum.



macherkunst zu zeigen, daß du die Wahrheit  
selbst sehen sollest; so magst du dir es wohl  
zeigen lassen; jedoch auf des Künstlers eige-  
nen Kosten a). Gib auf seiner und seiner  
Mitgehülften Händen wohl acht; wie auch  
auf den Ofen, Instrumente, Werkzeug, Ma-  
terialien und Species so er dazu brauchet b).  
Auf sein treffliches Rühmen und Großspre-  
chen (das sie überaus wohl können) auch auf  
einiger (denn bey vielen verbietet es sich wol)  
Pracht und Prahlen, darfst du also nicht  
sehen. Schwöre er auch dazu mit aufgeho-  
benen Fingern c) daß ihm die Nägel davon  
abfielen; traue ihm dennoch allein nichts;  
Denn wer sich Ehre und Redlichkeit verzo-  
gen hat, darf auch wohl ein anderes thun.

Exa

a) Traue wohl, ritte das Pferd hinweg.

b) Tanze auf Zink.

c) Warte wie du willst; du bist recht getrof-  
fen.

D





Examinire und probiere durch Gewicht a), Wasser, Feuer, Bley, Quarz und Antimonium aufs fleißigste alles dasjenige, ja auch das allergeringste, es sey auch was es immer wolle so er dazu nimmt. Es sey Pulver, Wasser b), Dehl, Liquores; Metalle: als Silber, Kupfer, Zinn ic. ob Gold oder Silber, und wie viel dessen dabey sey.

### I. Hölzerne Rätthlein und Stäbchen.

Ja auch die hölzerne Rätthchen und Stäbchen, womit er das Werk im Schmelzen, Ansieden und Abtreiben umrühren will; denn dieselben wohl eher durch in scharfe Wasser solvirtem Gold oder Silber gebeizet und eingetränket worden; in Verbrennung derselben und

a) Durch das so man am wenigsten achtet vollbringen sie oft den größten Betrug.

b) Ehrbare Handgriffe! Der geringste darunter ist Mißbrauchs wegen, staupenhauens werth.



und Reducirung der Aschen hat sich öfters befunden, daß auch solch Holz, Silber und Gold gehalten a).

### 2. Silbern und golden Streu- Pulver.

Siehe fleißig zu ob die Pappiere worin die Materie eingemacht, so man zu einer kleinen Probe eintragen soll, beschrieben, oder sonst buntfleckt sind. Man hat erfahren, daß die Schriften mit durch Schwefel calcinirten und geschwärzten Silber; auch mit Scheidewasser gefallenem braunen Scheidetalch von Gold bestreuet gewesen.

### 3. Dinte.

Ferner auch die Dinte damit temperirt gewesen.

D 2

### 4. Mit

a) Dergestalt kan man aus Holz, Silber und Gold machen!





#### 4. Mit Gold oder Silber eingetränkt Pappier.

Bisweilen hat man auch Gold- oder Silber-Solutiones im Pappier imbibirt gehabt.

#### 5. Kohlstaub.

Kohlstaub, in solvirtem Golde eingetränkte Kohlen: die Materialia damit stratificirt; und wegen des Niederschlags im Tiegel damit zugedeckt thut auch viel zur Sache.

#### 6. Schmelztiegel mit doppelten Boden.

Schmelztiegel mit doppelten Boden, der unterste dick, der obere gar dünne, darzwischen Gold liegt, und im Umrühren mit dem Eisen entzwey gestossen werden kann, daß das Gold herfür komt, wissen solche Buben auch wol machen zu lassen, und betrieglich zu gebrauchen.

#### 7. Mit



#### 7. Mit Silber oder Gold eingetränkte Tiegel.

Insonderheit geben hierzu präparirte Tiegel, mit durch scharfe Wasser solvirten Silber eingetränkt, so man Kupfer darin schmelzt schöne Venus Arbeiten und reiche Proben. a) Dies war eines Juden höchst subtil-betriegerrisches Kunststück.

#### 8. Ofen mit der Röhre.

Es machte einsmahls jemand eine kupferne oder eiserne Röhre mit Gold ausgefüttert. In den Schmelzofen, setzte er den Tiegel mit etlichen fein Gold haltenden Materien, also daß er unter der Röhre sich gleich anlehnete; und solte solchergestalt das Gold, wenn das Feuer recht angefangen, zer-

D 3

schmol

a) Am besten, man lasse die Tiegel an unverdächtigen Orten selbst holen, oder nehme von des Künstlers etlichen zerstossenen, gesicherte Proben.





schmolzen, und in dem Ziegel gestossen seyn, und Gold gemacht heissen: Es wurde aber offenbar und befand sich was für ein Gefell der Goldmacher war.

### 9. Gold in Kohlen.

Die grossen Kohlen, damit der Goldkäfer die Ziegel im Schmelzen zudeckt, nimm wol in Acht; sie möchten unten ein Löchlein haben, und inwendig hohl seyn, daß etwan Gold darin gesteckt wäre und durchfallen könnte.

### 10. Hohle Röhren und eiserner Drath.

Siehe auch wol zu daß die Röhlein, oder eiserne Häckgen, oder starker Drath mit welchem er das Werk im Schmelzen umrühret nicht hohl und mit Gold angefüllet seyn.

### 11. Silber und Gold haltend Bley.

Bley darin zuvor Silber oder Gold geschmolzen war, ist auch auf der Bahn gewesen;



wesen; Der Betrüger hatte es heimlich bey sich, entweder granulirt, stück- oder kugelformig, braucht es im Absieden oder Abtreiben.

### 12. Silbernen Messing.

Ein neuer Aufzug ist vorhanden mit Silber und Messing, solchergestalt: Der Betrüger läßt rechten Messing holen, zerschneidet ihn klein, alsdenn hat der Bube gut Silber auf Messingfarbe colirt, (welches er denn meisterlich kann) gleichergestalt klein geschnitten bereits bey sich, verwechselt eines mit dem andern, steckt den Messing im Schiebsack, stratificirt den silbernen Messing mit seinen sophistischen Materiis im Ziegel, a) setzt es zum Cementiren und Fliesen ein, denn treibt er es ab; so hat er aus Messing Silber gemacht.

D 4

12. Fuch-

a) Hüte dich.





### 13. Fuchs-Pulver.

Das Fuchs-Pulver wie man es nennet, darin schwarzbrauner Scheid-Goldkalch gemischt war, so jener Betrüger in eine Apotheke gegeben hatte, und einzeln daraus kaufweise wiederum holen ließ, gab reiche Proben. a) Und weil man es zuvor nicht gebührend probiret, wurden auch fürnehme leichtgläubige Leute hinters Licht geführt.

### 14. Amalgamata verwechselt.

Vielmals sind Gold und Silber Amalgamata welche gesetzt werden sollen (nach Auswaschung mit Salz und Essig) im Schnupftuch verwechselt, und Bley oder Zinn Amalgama, so bereits im andern Zipfel des Tuches verborgen war, eingeschoben worden.

### 15. Gläser Verwechslung.

Gleichförmige Gläser mit amalgamirtem

Bley

a) So gehts wenn der Hungerige und Geizige zusammen kommen.



Bley oder Zinn, hat der Algemist an statt der Gläser worin Gold oder Silber Amalgamata sich befanden a) auch vielmals wissen zu substituiren. Endlich als man es herausnahm, fand sich das Bley oder Zinn, anstatt des Goldes und Silbers.

### 16. Eine Gold und Silber Gauckelen.

In Aufhebung der Tügel wann er dieselbe oben ergreift und anfaßt, kann er geschwind unvermerkt Silber und Gold aus der hohlen Hand darin practiciren: gleichwie die Gauckeler mit den Museaten zu thun pflegen.

### 17. Röhrchen im Ermel.

Das im Ermel verborgen steckende Röhrchen mit gefeiltten Golde angefüllet, hat (reuerenter zu melden) solchen Schelmen auch oft müssen dienen b).

D 5

### 18. Rei-

a) Gar diebische Handgriffe!

b) Aufgehangen ehe Stricke vergehen!





### 18. Reiche Anbrüche und 19. Angeschossen Gold oder Silber.

Silber und Gold in scharfen Wassern aufgelöst, in die Gänge ins Gebürge gesprüht; item, gekörnt Silber oder Gold aus einem Zündrohr in die Bergklüfte geschossen, daß es sich angesetzt, haben auch statliche Anbrüche und reiche Gänge müssen anweisen.

### 20. Reiche Baschwerke.

So hat auch flammicht oder klein gerieben Gold in Sand- oder Wasserbächlein gemischt, reiche Schliche und Sicherungen gemacht.

### 21. Einpartirt Silber oder Gold.

Es ist leider mehr als zu oft geschehen, daß man unter die sophistischen Pulver Silber- oder Goldkalch unverschämt eingemischet hat.

### 22. Un-



### 22. Antimonium mit Gold geschmelzt.

Ferner Antimonium mit Gold geschmelzt; Denselben pulverisirt, und (weil dem äußerlichen Ansehen nach kein Unterschied) anstatt des gemeinen pulverisirten Antimonii bößlich eingeschoben und ganz betrügerisch gebraucht worden.

### 23. Hasenfuß.

Gib Achtung auf den Hasenfuß, mit welchen sie (nach genommener Probe ihres Pulvers, daß kein Silber oder Gold hält) das übrige Pulver zusammenkehren a) daß nicht etwa schwarzes Silber, oder brauner Goldscheidekalch zwischen den Härlein stecke; und in das an sich selbst kein Gold noch Silber haltende Kunst-Pulver erst ausgeklopft werde.

### 24. Ei-

a) O Weiß-Brod, daß der Seiler backt, solchen Goldmachern zu essen gegeben, wann sie dich durch solche Mittel um viel Geld bringen.





## 24. Eiserne Nägel in güldene.

So betrügerisch sind auch solche Buben, daß einstmals jemand unter ihnen halb eiserne und halb göldene Nägel zusammen schweißsen lassen a); das güldene Theil schwärzte er künstlich, daß es dem Eisen ähnlich sahe, steckte alsdenn den geschwärzten göldenen Theil des Nagels in ein besonders hierzu bereitetes roth gefärbtes scharfes Wasser, (gab vor es wäre von der vollkommenen rothen Tinctur) dies fraß die Schwärze ab, daß das gute Gold gesehen ward: alsdenn sprach er: die Hälfte des Nagels wäre durch kräftige Wirkung seines künstlichen tingirenden und transmutirenden Wassers in Gold verwandelt worden.

## 25. Præcipitat.

Haben sie ihrem Vorgeben nach einen  
Præcipi-

a) Ja höret! solchergestalt gehen diese Buben mit frommen ehrlichen Leuten um.



Præcipitat Mercurii vulgi; so siehe wol zu, daß es nicht Gold Præcipitat sey, und quid pro quo substituïret werde.

## 26. Projection auf Mercurium vulgi.

Wenn der sophistische Künstler mit seiner vermeinten Tinctur auf Quecksilber Projection thut, so siehe wohl zu, daß er mit geschwin- der Hand nicht Gold darinn gauckele. Es ist wol eher geschehen daß man anstatt des lautern reinen Quecksilbers, Gold und Silber Amalgama im Tiegel gehabt; das Quecksilber verbrauchte, Silber und Gold blieben liegen, das mußte denn transmutiret heißen!

## 27. Rother Gold, und Antimonii Liquor.

Den rothen Liquorem probiret ja fleißig, wie viel er Gold halte; wollet ihr anders nicht, durch das Stücklein betrogen werden. Kanst du durch die gemeine Probe  
nicht





nicht dazu kommen, wenn ja flüchtig gemacht Gold dabey wäre; so brauche animam stanni auch darzu, und dann procedire wie gebräuchlich, so wirst du es wol incorporiren.

### 28. Gold Proben aus Silber.

Vergöldet umgeschmolzt Bruchsilber oder Gold mit Silber im Flusse vermischet, wissen diese Leute anstatt fein Silber zu gebrauchen; indem es zu ihren Gold Proben sehr dienlich ist.

### 29. Silber aus Kupfer.

Sie machen auch schöne Silber Proben mit Kupfer aus Scheidewasser, worin heimlich Silber solviret ist.

### 30. Fines Silber durch albirt Gold.

Weiß gemacht fein Gold welches etliche leicht albiren können, giebt ihn Gewicht, Strich, Stich, Farbe, und Quarts wie  
gut



gut beständig Silber: durch ein vermeynt Gradir Bley oder Cement, die Weiße davon gejezt ist die beste Gradation auf solch beständig Silber. a)

### 31. Vermeynt geschmeidiges Glas.

Man kömmt auch wol aufgezogen mit einem köstlichen geschmeidigen metallischen durchsichtigen Silber, welches sich schneiden läßt. b) Es erkennet es aber der Hundertste nicht, und der treffliche Künstler sagt es auch nicht, daß es ein künstlich Horn Silber sey. Dieses soll wie etliche vorgeben, das Kupfer leicht flüßig, und die spröden Albationes guten Zustand von Silber geben: welches dann leichtlich zu glauben, wenn man sie miteinander treiben läßt. Tränke solch metallisch Glas im Bley, und treibe es

a) Den Galgen für den betrügerischen Künstler.

b) Ist an sich selbst ein fein Stücklein, man soll es aber nicht mißbrauchen.





es ab, so siehest du meine Meinung davon.

### 32. Zinn in Gold.

Es hat auch solch Hornsilber eine Tinctur auf weiß seyn müssen: a) verstehe Zinn, auf der Kapelle in Silber dadurch zu transmutiren: nemlich, man trug die vermeynte Tinctur in Bley; das Bley rauchte ab, das Hornsilber ward reducirt, und blieb stehen, dennoch mußte es eine Transmutation des Zinnes in Silber heißen.

### 33. Rheinisch Gold im Ungarischen.

Gut ungarisch Gold, heimlich mit Bley versetzt wird am Strich bleich: durch ein bequemes Cement, das Bley davon geschieden, wird wiederum Ungarisch. Dies heisset den ehrlichen Vögeln Rheinisch Gold, im Ungarischen

a) Durch ein Hänsen Fenster dergleichen Alchemistische Silbermacher gucken lassen!



garischen verwandelt. Einfältige Leute sind dadurch betrogen worden.

### 34. Volus soll die adamische Erde seyn.

Calcinirt Gold in rothen Leimen verparztieret, muß ihnen die adamische Erde seyn, woraus sie Gold machen.

### 35. Reiche Anbrüche.

Kupfer = Rieß in scharfe Wasser, worinn Gold und Silber aufgelöst, genezt und wieder getrocknet, daß sie sich anlegen, beschlägt alsdenn wiederum grün; dies sind denn die reichen Anbrüche ihrer Bergwerke a).

### 36. Gemein Quecksilber in Silber oder Gold.

Das Quecksilber (ja Quecksilber ganz dünne

a) Laß die Bergwerke durch treue Leute selbst besichtigen.

£





dünne mit Gold amalgamirt, haltet ins geheim bey euch, daß es nicht überall auskomme) können sie alsobald vor euren Augen in gut beständig Silber oder Gold coaguliren.

### 37. Silber in Gold durch sophistische Tincturen.

Ferner Gold in Silber im Fluß durch sophistische Handgriffe; wann man es aber abtreibt, so zieht ihm das Bley den gelben Rock wieder aus, und in der Quart findet sichs daß der Körper nur Silber sey: Denn die Tinctur ist nur gefärbet und unbeständig.

### 38. Anima veneris macht aus Silber Gold.

Sie gradiren auch das feine Gold mit Kupfer so hoch, daß es an der Farbe dem Kupfer



Kupfer gleich siehet. a) Sie feilen es klein, lösen den halben Theil davon, fein langsam in nicht gar zu starken Wasser auf (das muß denn bey ihnen Anima Veneris extrahirt heißen b.) werfen es auf Silber, und scheiden hernach Gold daraus: sprechen, sie können durch Animam Veneris aus Silber Gold machen.

### 39. Flüchtig Silber oder Gold.

Es wird auch beydes flüchtig Silber und Gold verfertiget, welche alsobald im Feuer davon fliehen: damit will der Algemist beweisen, daß sein Transmutirpulver durchaus kein Silber oder Gold halte; weil im Grunde nichts corporalisches metallisches liegen

bleibt

§ 2

a) Ja sehet, solche Künste brauchen sie!

b) O den Meister über sie geschicket, daß er mit ihnen Bret spiele, und einen Bund im Nacken mache.





bleibt a): Wer sollte nun nicht meinen, daß sein Vorgeben wahr sey? Höre wie du handeln sollst, wann dir dergleichen begegnet: Imbibire es, mit Animam Saturni, und vermische es mit dem schnellen Fluß, als denn trage es in geflossnen Bley oder Silber, so wird dir nichts mehr entfliehen. Bringe es ferner zurechte, wie es gebräuchlich ist, so wirst du erfahren, wie dies Silber und Goldmachen zugehet.

#### 40. Silbermünze in Gold.

Mit den Pfennigen, Groschen und Thälern, so man stark vergülde, das Silber heraus cementirt, daß sie ihr Gehalt behalten, b) und vergülde vorhanden sind, ist es dergestalt beschaffen, daß die Brähe mehr kostet

a) Ein an sich selbst nicht übel Stückchen, wann es nur recht gebraucht würde.

b) Etliche können es auch mit scharfen Wasfern.



kostet als das Fleisch. Indem es nur ein subtil unnützes Kunststückchen ist.

#### 41. Tinctur auf Silber in Gold.

Was für Betrug fürgegangen und noch fürgehet, mit dem sonst an sich guten Kunststück, a) daß man aus dem Golde die reinste Substanz und Aureitatem salis, sulphuris, & Mercurii solis, zugleich extrahiret, in gar kleiner Portion in die Enge bringt, welches ein Pulver ist; dasselbe für den Stein der Weisen, oder sonst für eine nützliche Tinctur ausgiebt, auf so viel Silber, als das metallische Salz vor seiner Ausziehung war, projeciret, und also Lunam in solem tingiret, ist hin und wieder gnugsam bekannt b). Weil es denn ohne einzigen Nutzen und mit

€ 3

Verlust

a) Man straft allhier nur den Mißbrauch.

b) Paracelsus spricht: Es sey Tinctura coloris, non virtutis.





Verlust und Schaden geschiehet, desto mehr wird man sich dabey vorzusehen wissen.

#### 42. Bley in Silber.

Eine neue Gauckelen ist vorhanden a) daß man in einen Goldschmidts-Tiegel Gold und Bley thut, hierauf von einer unpartheiischen Person ein Gran vermeynter Tinctur aufwerfen, und damit eine halbe Stunde fließen läffet, dann auf einen Scherben rein abtreibt, soll ein Loth Silber geben.

#### 43. Beständig Kupfer in Bley.

Sie setzen auch dem Kupfer weniger Bley zu, als es zu seinem Abgehen bedarf, lassen es auf der Kapelle streichen: das Bley verrauchet, vom Kupfer bleibt etwas stehen; dies heißt dann bey ihnen Bley-beständig Kupfer.

#### 44. Miß-

a) Welches der Meister dieses Stücks selbst kandt hat.



#### 44. Mißbrauch des Steins der Weisen und der wahren Tincturen.

Noch ist ein arg-chymistischer Betrug und ein Bubenstück nicht unter vorgesagte alle, eines der geringsten, daß etliche saubere Gesellen (durch welche Mittel und Wege ist ihnen am besten bewußt; sie sollten wünschen, daß sie es alle könten verantworten) von den bereits plusquamperficirten catolischen Stein der Weisen; einige aber von einer sonstigen hohen Gold oder Silber Special-Tinctur etwas erlangt haben, so doch von andern präpariret ist, dadurch sie mit einem Theil auf viele Theile fruchtbarliche Projection thun. Hierbey aber jedoch fälschlich fürgeben, daß sie selbst diese fürtreffliche Medicinas Metallorum von Anfang bis zu Ende präpariret hätten: sie wüßten, könten und wollten sie auch (wosfern man ihnen viel tausend Thaler auszahlte) noch gar wol und





leichtlich auß neue wiederum zurichten a), mit solchen Lügen bekommen sie große Geschenke und viele Güter. Zuweilen muß man etliche derselben mit grossen Bitten erslich bewegen, daß sie dieselben annehmen. Wann dann aber Lapis oder Tinctura (so ein anderer gemacht hat, dazu sie seltsamer Weise, und bisweilen wider ihr Gewissen kommen) b) verbraucht sind, ja bisweilen, welches zu erbarmen, ganz liederlich verschwendet; so hat ihre gesagte wahrhaftige Kunst Silber und Gold zu machen, ein Ende; Unterdessen aber hat der theure Weisenstein, der Schalkheitsdeckel solcher Buben seyn müssen. O Herr, du wirst einmal aufwachen! Wahrhaftig, wo irgend wie Paulus re-

det

a) Sie wollen Gold für Geld machen! —

b) Solchen Gesellen ist kein Bubenstück zu viel; gewißlich sie müssen heut oder morgen schwere Rechenschaft davon geben.



det a), die Creatur wider ihren Willen der Eitelkeit unterworfen ist, und sich sehnet, von den Dienst des vergänglichlichen Wesens frey zu werden; so geschiehet es bey diesem pseudo-alchemyistischen Gebrauch b) des Steines und der Tinctur der Weisen.

#### 45. Homunculus.

Hast du dich durch ihr Großsprechen dazu lassen bringen, daß sie dich aus Urin eines 7. 8. 9. oder 10 jährigen Knäbleins oder Mägdleins (so nur mit Weiß-Brod und Wein c) die Zeit hindurch ernähret worden, bis du den Urin gesammelt) und den besten Wein homunculum philosophorum d) (das durch du ihrem Vorgeben nach zu aller Künste Erkenntniß und Verstand kommen sollst)

§ 5

machen

a) Röm. 8, v. 2.

b) In Concreto.

c) Dies ist eine schöne Physic.

d) O! lieben Herren der Homunculus philosophorum hat ganz eine viel andere Bedeutung.





machen sollen und wollen; der mit Arcano sanguinis humani a), mit Rosenwasser und guten Wein eingemacht, aus einem silbernen Löffel wie sie lügen, künstlich müsse gespeiset, und alsdenn wenn er zu seiner Zeit ein Geschrey thut, gar subtil aus dem Glase genommen werden; damit er nicht wieder herunter falle, und ertrinke; auch alsobald bis auf die Knochen in seinem ersten materialischen Wasser verwese. b) Hast du dich lassen hierzu bringen, sage ich, so gieb auch wol Achtung, daß sie dir nicht kleine Menschenbeine von Elfenbein ins Glas partiren c) und dich überreden, Homunculus sey zwar vorhanden gewesen, jedoch aus Versäumnis umge-

a) Ihr erhaltet es noch wohl in den nächsten zweyen Tagen nicht.

b) Ach Gott was überredet man die Leute!

c) Oder, daß sie ein gleichförmiges Glas mit den Knöchlein an des andern Stelle schieben.



umgekommen: wovon noch die Knöchlein übrig, welche seine Gegenwart genngsam bezeugeten a). Es ist lächerlich, daß sie fürgeben, es soll ein kleines, nur einer Hand hohes Männlein seyn; es gehe gemeiniglich in einen sammtnen Schlaspels; schlafe gern in einen Zeltbettlein mit Vorhängen allein; sitze auf einem mit rothen Sammt überzogenen Stülchen zu Tische; rede von allen Sachen sehr vernünftig; gebe gute Anschläge, und beweise in der That, daß er der Sohn der Weisen sey. Und was der schändlichen Lügen mehr sind. Noch vor wenig Jahren haben sich diese schlimme Possen also zugetragen.

#### 46. Au-

a) Dennoch findet man sonst Welt kluge Leute, die solchen Erz: Schelmen glauben. Was soll man sagen?

„Die Welt will betrogen werden;

„Darum sind sie noch auf Erden.





## 46. Aurum potabile.

Es wäre sehr viel von den Betrug zu sagen, den die Arg-Chymisten sowol mit ihren vermeinten Auro potabile, als auch andern Sophistereyen begehen: aber was soll man thun? es giebt der verschmitzten Büberereyen gar zu viel, daß es nicht möglich ist, sie alle zu erkennen noch zu erzählen. Wie es den guten Penotus mit dem sophistischen Auro potabili durch Kampfer, Nelken, Fenchel, und Vitriol-Dele vor wenig Jahren zu Prag ergangen; das ist aus seinem Buche de Medicamentis Chymicis zu ersehen a). Es möchten heut zu Tage andere ihren Stand besser in Acht nehmen, und mit ihrem sophistischen Auro potabili zu Hause bleiben, wann sie es nicht aufrichtiger hätten, als daß sie nur fein geriebene Goldblätter mit Sal tartari vermischen, mit spiritu

a) Experti in truffis.



spiritu vini etlichemal ausbrennen, und dann ferner mit demselben eine Röthe nicht aus dem Golde, wie sie unrecht meynen und falsch fürgeben, sondern aus dem Sale tartari extrahiren, und dasselbe rothe Extractum, fälschlich für Aurum potabile rühmen, a) der Betrug ist bey diesen Leuten auf allen Seiten zu sehen.

Letztlich, wenn der verlegene goldmachersche Proceß denn, darüber man mit großen Unkosten lange Zeit gesudelt und gehudelt, zum Schornstein heraus gegangen; so finden sich nicht nur einer, sondern zuweilen wol ein ganz Nest voll dergleichen Nagel neue und frische Goldkäser, die wollen noch wol den ersten Proceß helfen, wenn man ihnen viel tausend Thaler dafür auszahlet:

a) Noch bekommen sie viel Geld damit; es gedeyet ihnen aber wie den Hunden das Gras.





let: a) alsdenn wollen sie das verbessern, was zuvor daran gemangelt, welches im Lügen und Betrügen wol zu glauben ist. Dies bezeugt die tägliche Erfahrung. O! wie nöthig ist diesfalls nicht eine gute Aufsicht.

Es könnten diejenigen, so sich solcher Kunststücke bedienen, auch wo, und bey wem es geschehen mit Namen genennet werden b) wo man nicht zum Theil ihrer Freundschaft, zum Theil auch unter der Hoffnung schonete, daß sie sich bessern mögten. Sie werden dennoch ohne mein Erinnern, weil ihre angeführte denkwürdige Thaten Landkündig, vielen Leuten bekannt sind; und wosfern sie nicht

a) Was sollen sie helfen können, dieweil kein guter Anfang da ist.

b) Man glaubt doch solchen guten Leuten die diese Dinge nicht active geschrieben, sondern paßive erfahren haben.



nicht bey Zeiten ablassen, zur rechten Zeit ihren verdienten Lohn bekommen. Gott verleihe ihnen, als vor die zu bitten ist, viel Besserung. Amen!

Derohalben lieben Freunde und Freundinnen, alle die ihr die Alchymie liebet; trauet den überall herumfliegenden und sich selbst anbietenden Goldkäfern nicht zu viel a) sondern sehet fleißig mit zu, wie ich gesaget habe; probiret alles was sie zu ihren Goldmachen brauchen, b) trauet auch nicht die bloße Probe des Künstlers, nehmet es selbst in die Hände, machet es nach, oder laßet es andere treue Leute zum wenigsten 3 oder 4 mal nachmachen, daß die Goldbuben nicht dazu kommen. Und nicht alle Species von einem

a) Prüfet die Geister!

b) Mich deucht, man solte Warnungs: Beispiele genug hin und wieder vor Augen haben.





einem Ort, Stadt, Materialisten oder Apo-  
theker gekauft; sondern lasset von unterschied-  
lichen viel Meilen von einander abgelegenen  
Orten die Materialien von verschiedenen  
Kaufleuten holen, aus Osten, Westen, Sü-  
den und Norden, so arbeitet ihr desto sicherer.  
Ablehnung eines lästerhaften  
Einwurfs.

Sollte nun darum ich, (dergleichen Ca-  
lumnianten und Taugenichte ich etliche  
weiß, die boshaftig schliessen weil sie mit  
der Wahrheit getroffen) oder ein anderer  
ein arg-chymistischer Betrüger seyn, weil  
wir ihre Bubenstücke ehrlichen Leuten zur  
Warnung treulich an den Tag gegeben und  
beschrieben; so müste der Graf Bernhard,  
Kiplaus Anglus, Dionysius, Zacharias  
Froschmeuseler, und andere ehrliche Leute  
mehr auch betrügerische Goldkäser und  
schwarzkünftliche Schatzgräber seyn: Weil  
sie



sie im gleichen Fall solche Vögel mit leben-  
digen Farben abmahlen; wo anders, so  
würde der, so Grobianum entwirft; wer  
wider die Zauberrey schreibt, und davon  
Exempel entwirft, ein Zauberer seyn a). D  
weit gefehlet! Wann solch Argument sollte  
gelten: Der weiß von den Sachen zu re-  
den, er muß gewiß die Stücke selbst also  
getrieben haben, wie könnte er es doch sonst  
so gut wissen, und davon reden. Solchers  
gestalt würde folgen, daß ein Theologus der  
wider den Ehebruch prediget und davon Exem-  
pel anzeigen ein Ehebrecher sey. Der Jurist  
so Exempel des Diebstals anführet, und  
die darauf gehörige rechtliche Strafen ver-  
meldet; müste also ein Dieb seyn. Die Me-  
dici weil sie von Zeichen, Ursachen und Ar-  
zeneyen der Fieber, Wassersucht und Aufsat-  
z lehren,

a) Ein schön Argument! scil.

§





lehren, müßten derentwegen mit dem Fieber behaftet, wassersüchtig, oder aussäßig seyn. Ja alle diejenigen so vom Laster abmahnen, müßten lasterhafte Leute seyn. Es müßten die alten Spartaner, weil sie ihrer Jugend zum Abscheu Trunkenbölde fürstellten, auch Trunkenbölde seyn: Allein nichts weniger! sondern im Gegentheil mögen meine Calumnianten denen ich sowol als ehrlichen Leuten Berufs und Amts wegen zur treuherzigen Warnung solche saubere Stücklein erzählet, a) (die wir und andere Leute passive und nicht active erfahren) sich wol fürsehen, und um nicht solche Gesellen zu werden, sich davon abrathen lassen. Die Verehrung, welche die arg- und all-chymistische = vorseßlich = betrügerische Goldkäfers Zunft wegen Publication ihrer geheimsten, ihnen

a) Nicht das Wissen des Bösen; sondern dessen Gebrauch verdammet.



ihnen hoch nützlichen Handgriffe, und geschwinden Practiken, mir wünschen oder gönnen, mögen sie, weil sie nichts wissen können, vor sich selbst behalten. Ich erwarte von ehrlichen Leuten welche durch meine Anweisung viel Geld ersparen können, einen andern Dank a). Diesen danke ich billig; jenen auch, und lasse ihnen das zur Vergeltung übrig, b) daß alle Naturkundige, Kunstliebende und andere ehrliche Leute einen Abscheu für sie haben sollen. Jedermann der einen solchen siehet, soll ihn anspeyen und sagen: Psuy dir du betrügerischer Goldmacher. Amen! c)

§ 2

Wollte

a) Undankbarkeit ist das größte Laster.

b) Man kann dennoch von guten Artisten gute Handgriffe lernen; es wäre nicht gut, wenn nur die Betrüger allein laboriren könnten.

c) Auf einen Wolfsbraten gehört eine Hundesülze

Ende.





Wollte man nun dieser angegebenen Betrügeren wegen, die Gewisheit und Wahrheit der Kunst leugnen, so würde man sehr einfältig handeln.

Der Erzbischof zu Regensburg Albertus zeuget von der Alchymie: daß unterschiedliche, derselben widersprechen, und vorzüglich diejenigen, die nichts von der Kunst verstehen, noch die Wesen der Metallen kennen, auch nicht wissen was ihr Innerliches und Aeusserliches sey; und diejenigen, welchen die Ermessung und tiefe Verborgtheit der Metalle nicht bekannt ist. Derowegen ist denen zu antworten, wenn sie des Aristoteles Worte fürwenden, da er sagt: die Scheidekünstler sollen wissen, daß die besondern Eigenschaften der Dinge nicht verwandelt werden können: daß er solches von ihnen selbst gesagt habe; weil sie glaubten: daß die Metalle dennoch verwandelt werden können,  
und



und solches auch thun wollen: welches ohne Zweifel nicht geschehen kann. Diese hören also des Aristoteles Worte, denn sie folgern: daß die Erfahrung die Form der Gattungen, besonders in den Metallen zerstöhre: und dies verhält sich also, wenn ein Metall calcinirt ist, und Asche oder Kalch daraus entstehet, welche gerieben, gewaschen und mit scharfen Wassern so lange befeuchtet wird, bis sie weiß und scharf werde; und also geben sie durch Calcinirungen und verschiedenen Arzeneyen, dem Metall eine verdorbene und brennende Feuchtigkeit, und verschaffen sich eine lustige und die Körper lebendigmachende Masse, der gereinigte Kalch aber wird zu einem festen Wesen gebracht, welches Wesen eine weiße und rothe Tinctur erhalten kann. Weswegen Hermes sagt: daß die Geister nur höchst gereiniget in die Körper bringen, und nicht anders als durch Wasser-





leitungen eingehen können. Aristoteles sagt: ich glaube nicht daß die Metalle können verwandelt werden, wenn sie nicht in ihrer ersten Materie zurück gebracht werden, das ist, durch das Feuer von ihren verderblichen Theilen gereinigt werden. —

Ein Vater unterrichtete seinen Sohn von dieser göttlichen Wissenschaft folgender maassen: Du mußt wissen mein Sohn, daß das Wort Alchymie, in der arabischen Sprache eben soviel als Feuer bedeute; und daß die Alchymie ein sehr verborgener Theil der Weltweisheit, und ein nöthiger Theil der Naturlehre, oder der natürlichen Untersuchungen ist. Aus dieser ist eine Kunst entstanden, mit welcher alle übrigen nicht verglichen werden können, weil sie lehret: welchergestalt, alle unedle Steine, köstliche vollkommenere werden können; und auf welche Art, alle mit Krankheit behaftete menschliche

Cörper,



Cörper, zur gänzlichen Gesundheit gebracht werden können; auch wie alle unvollkommene körperliche Metalle, in wahres Gold und Silber verwandelt werden müssen. Welches alles durch ein allgemeines medizinisches Wesen geschieht, von dem alle besondere Arzeneien ihre Kraft erhalten haben. Dieses medizinische Wesen, wird durch eine verborgene, sinnreiche und allein den Kindern der Weisheit bekannte Kunst, durch Handarbeit verfertigt.

Lerne alhier mein Sohn! daß diese Wissenschaft, die Blume der Weisheit genannt wird, weil der menschliche Verstand dadurch aufgeklärt, geschärft und durch die Erfahrung der Wahrheit endlich überzeuget wird. Wovon heutiges Tages die noch lebende Zeugen, ein hinlängliches Zeugniß geben können. Diese vortrefliche Wissenschaft der natürlichen Alchymie zeigt dem menschlichen





Verstande den Weg, wodurch er begreifen kann, wie alles Lebendige und Unbegreifliche, in göttlichen Kräften eingehe, und darin erhalten werde.

Ob ich dir schon vieles von der Alchymie sagen will, so rede ich doch nicht von der, deren man sich heut zu Tage gemeiniglich bedienet. Denn ich mache einen großen Unterschied, zwischen der, die im gemeinen Gebrauch, und die denen Weltweisen eigen ist; zwischen den Arbeiten der heutigen Alchymisten, und den Söhnen der Weisheit. Damit du also in einer so großen Sache nicht betrogen werdest; so untersage ich dir allen Umgang mit den falschen Schülern der Kunst, und den Prozeßkrämern, welches ich von den gemeinen Alchymisten verstanden haben will; denn diese werden dich von den rechten Weg den ich dir zeige, abzuleiten nicht aufhören, damit sie dich verführen, und



und dir Gelegenheit geben, ihren falschen Meynungen und närrischen Einbildungen nachzuhängen. Deshalb sollst du wissen, daß zwischen wahren Weisen und gemeinen Alchymisten ein solcher Unterschied sey, wie zwischen Tag und Nacht ist. —

Man wird nunmehr erkennen: daß entweder dumme und strafbare Unwissenheit, oder abscheuliche Bosheit, nur der Gewißheit und Wahrheit dieser göttlichen Kunst widersprechen können. Hätten diese Unglücksseelige Widersprecher nur die geringste Einsicht in die Natur und ihren Wirkungen, so würden sie ohnmöglich eine solche grobe Ignoranz an das helle Tagelicht geben.

Wie dumm und ungereimt ist es, wenn man von seiner eignen Unwissenheit und schlechten Erfahrung, schliessen will: daß der Lapis Philosophorum ein Non-Ens ist. — Und eben so abgeschmackt ist es,





wenn man argumentiret: weiß der und jener ein Lügner oder Betrüger ist; ergo giebt es gar keine wahrhafte und ehrliche Leute. —

Daß die Verwandlungskunst eine Sache wider die Natur sey, haben sich nur Unverständige träumen lassen. Man siehet alltäglich wie der Gärtner durch seine Kunst im Pflanzenreich, bald diese bald jene Verwandlung bewirkt; wie er durch Pfropfen und Oculiren, einen wilden und guten Baum; einen Pflaum- in einen Pfirsig-Baum; eine unfruchtbare Weide, in einen fruchtbaren Mandel- oder Apfelbaum verwandelt. Und wie wunderbar spielet die Natur selbst, wenn sie zuweilen Korn in Weizen; Gerste in Haber; guten Haber in Barthaber, u. verwandelt. —

In



In Deutschland verwandelt sich die Rußkaten-Ruß, in eine Welsche Ruß. Cypressen verwandeln sich in Liefland in Sadebaum. Der Pfeffer wird in Italien zu Epheu; und Zimmet zu Lorbeeren. In Deutschland verändert sich der Zitwer-Saamen wenn er gepflanzt wird, in Reinfahren; der Napel-lus und Cicuta so in Deutschland schrecklich giftig sind, können in Pohlen, wenn sie all-da gepflanzt werden, ohne Schaden gegessen werden.

Im Thierreiche sollen nach Höferi Aussage, aus dem verfaulten Basilico, Scorpionen generiret werden. Nach Tachy Meinung, sollen aus dem Thau, Aale; und nach Helmontii Ausspruch, aus einem unreinen Hemde in einen Haufen Weizen gesteckt, Mäuse produciret werden; wie gleichfalls aus einem beschwitzten Hemde, wenn solches mit dünner Erde besprenget, und an





an die Sonne gelegt wird, Läuse wachsen. So werden auch aus verfaulten Urin, Flöhe; und aus verfaultem Blut, Würmer generiret; aus einer putreficirten Schlange, werden viel andere Schlangen; und nach Boerelli Lehre, aus calcinirten Krebsen, insonderheit aus dessen extrahirten Salze, mit Hülfe des von Krebsen, vor der Calcination, destillirten Lignoris, vermittelst der Fäulung, viel junge Krebse erzeugt. —

Auch in dem Stein-Reiche, kann man die wundergütige Natur, in denen Gängen und Klüften der Erde, wenn solche alle ihres Goldes und Silbers beraubt sind, entdecken, und wie nach etlichen Jahren, sich in dieselbige erstlich ein Mercurius oder Succus Metallicus anleget, welcher sich mit der Zeit in Bley, das Bley in Zinn, das Zinn zuletzt in Silber oder Gold veredelt, welches



ches alles Bergverständige bestättigen und bezeugen.

Wirket nun die Natur so wunderbar, warum sollte denn durch Kunst dergleichen Verwandlung nicht zuwege gebracht werden können, weil doch ein Kunstverständiger der Natur in allen nachahmet. —

Hoffentlich ist nunmehr so sattfam erwiesen: daß die Alchymie eine wahrhaftige und reelle Wissenschaft sey. Daß sie aber nicht öffentlicher getrieben sondern sehr heilig und verborgen gehalten wird, geschiehet daher: Weil Gott seine Hand, des Mißbrauchs halben darüber hält. Denn alle die reich werden wollen, senken sich ins Verderben und Verdammniß — Deren Verstand aber das göttliche Licht erleuchtet, die werden mit Salomo die Wunder der Natur leichtlich erkennen, und solche zu wirken geschickt seyn. —

Für





Für einen solchen vom Lichte der Natur und der Gnaden erleuchteten Mann, halte ich nicht ohne Grund, den Hans von Osten, welcher Anno 1426, in dem Kloster bey Oderberg, in der Hölung einer Mauer, eine blecherne Büchse nach beygehender Zeichnung, mit einem besondern Pulver, welches ich nach der von ihm dabey gegebenen Erklärung für eine gute, und aus dem Sale Martis et Veneris gehende Particular-Zinctur halte, angefüllet, zum Beweis der Wahrheit, seinen Nachkommen aufbehalten hat, welche aber durch einen Unwissenden Menschen, vielleicht aus besonderem Verhängniß, verwüstet werden mußte.

Hier überliefere ich die wahrhafte Geschichte so wie mir selbige vor wenigen Wochen, nebst der hiebey gehenden Zeichnung, von einem Freund und heimlichen Liebhaber der höhern Scheidekunst, welcher sowohl das  
Buch,



Buch, als die Büchse und die characterisirten Blätter, nicht nur in seinen Händen gehabt, sondern auch alles auf das Fleißigste selbst nachgezeichnet hat, übergeben ist:

Ein Maurergeselle, mußte vor ohngefähr sechs Monath, in dem Kloster bey Oderberg, bey einer vorzunehmenden Veränderung etwas einreißen. Im Fortarbeiten entdeckte sich ihm eine Vertiefung, welche ihm aufmerksam machte. Er vergrößerte die Oefnung, und fand darin dem Augenschein nach, ein Buch in octavo in Schweinsleder gebunden, und mit zween Haken versehen. Er eröffnete es, und fand darinn eine vom verzinneten Eisenblech gefertigte, aber schon stark verrostete Dose, von der Grösse wie solche auf dem beygehenden Kupferblade zu sehen. Er betrachtete voller Verwunderung, die auf dem Deckel der Dose, wie dessen  
Figur





Figur zeigt, mit Dinte gezeichnete Character, und eröffnete dieselbe.

Vielleicht hatte er aber darin wenigstens etwas Gold- oder Silber-Münze vermuthet, und deshalb muß ihm der Anblick eines darin befindlichen bloßen Pulvers um desto verdächtiger geworden seyn: weil er ohne fernerm Bedenken, das Pulver mit seiner Mauerkelle, aus der Dose, auf den um ihm herum liegenden Stein- und Kalkschutt hinkragte, mit den Vorsatz, sich dieser Büchse zum Schnupftoback zu bedienen.

Er betrachtete hierauf das gefundene Buch noch einmal, und entdeckte darin 12 emblematische illuminirte Blätter, welche unmittelbar unter der Dose lagen. Weil er diesen so wenig als dem gefundenen Pulver einiger Achtung würdigte, so begnügte er sich an der bloßen Betrachtung derselben, und hielt sie, denen dortigen Kindern zum Spiel



Spiel zu übergeben, werth genug. — Die Hülse woraus er also den Kern geworfen hatte, mußte nunmehr seiner Nase zu dienen, sich gebrauchen lassen; das Buch aber ohne zu wissen warum, vertraute er seinem Knezel an.

Nachdem er sich entschlossen hatte, Odersberg zu verlassen, so wanderte er nach Berlin, und auf der hiesigen Maurergewerks-Herberge ein, um alhier Arbeit zu nehmen. Seine mit chymischen Charactern bezeichnete Schnupftabacks-Dose, konnte der Bemerkung des Krugvaters um so weniger entgehen, da derselbe, um solch ein Pulver, als in dieser Dose gewesen war, schon viele Jahre mit dem grössten Eifer, sowohl auf eigene, als auch anderer Kosten laboriret hatte.

Nachdem dieses Mannes Curiosität von dem Maurer, die Geschichte dieser Dose,

G

nach





nach allen Umständen erforschet hatte, berebte er denselben, ihm diese Büchse um 4 oder 6 Groschen zu verkaufen; wozu sein Kenzel, noch das dabey gehörige Buch hergeben mußte.

Dieses sahe allem Ansehen nach einem alten Buche ganz ähnlich. Da aber die Geschichte dem Wirth zu merkwürdig war, so nahm er noch eine besondere Untersuchung mit selbigem vor. Eigentlich war es nicht ein Buch, sondern ein daraus gefertigter Kasten: denn es war alle Schrift durch allen Blättern hindurch gerade dergestalt ausgestochen, daß nichts als der ledige Rand herum stehen geblieben. Die dadurch gemachte Höhlung, war auf allen Seiten mit Pappier verkleibet. Inwendig war es also ein Kästgen, und auswendig ein Buch, an dem man ein jedes Blatt bis an der Verkleibung aufmachen konnte.

Die



Die genaue Betrachtung des verkleibten Bodens, brachte nebst dem Gefühl, den Forschenden auf die Gedanken: daß noch wohl darunter etwas verborgen seyn mußte. Er schnitt das übergekleibte Pappier auf, und entdeckte zu seiner grösssten Bewunderung, sechs mit Dinte, auf Pappier, welches schon ziemlich gelb geworden war, mit einer alten sehr unleserlichen Schrift, bezeichneten Blätter, wovon das begehende Kupferblatt, die allergeaueste Zeichnung giebt.

Diese Blätter sollten nun also die ganze Erklärung des verschütteten Geheimnisses geben, und darum wurden sie vom Inhaber bald diesem bald jenem Curioso zur genauern Untersuchung vorgewiesen; bis sie auch endlich einen hiesigen, wegen seiner sublimen, und mit der gemeinen Chymisten Arbeiten, unzuvergleichenden Wissenschaften,

2

in





in der Welt berühmten Scheidekünstler, übergeben wurden, welcher folgende Deutung davon gegeben haben soll:

Blatt 1) Was in dieser Capsel ist, das ist genug gewesen, damit kann das Aurum sich Gott und Seel genesen.  
Hans von Osten 1426.

Blatt 2) Kupfer ist die Frau, und Sulphur ist die Seel. Anima.

Blatt 3) Eisen ist der Mann, und Salz ist der Körper. Corpus.

Blatt 4) ☉ ist der Körper, und ☿ der Spiritus,

Blatt 5) ☉ Mann ☿ Frau ☿

Blatt 6) ☉ In seinem eignen Blut gekocht, setzt uns aus allem Joch.

Womit diese ganze Geschichte ein Ende hat.

Ob



Ob nun gleich mit diesem Pulver, keine Projection zum Beweis hat gemacht werden können, so ist doch wahrscheinlich und glaublich, daß in dieser Büchse eine wahre Tinctur auf Metalle gewesen ist.

Dieses besser einzusehen, will ich folgendes zum Beschluß als eine Zugabe beysügen, was ein Curiosus davon aniebt:

Um den Saamen eines Metalls zu haben, wird das geschlagene Blättgen Gold mit Hülfe des Antimonii, ganzer 6 Tage, bis alles zu Pulver und Asche geworden (Kupfer, Eisen, Bley und Silber müssen ohne Spießglas ganzer 10 Tage lang, und zwar das letzte in einem verschlossenen Gefäß) calciniret werden. Auf den Kalch wird Regenwasser oder Meyenthau in einem Glase gegossen, und solches davon so oft abstrahiret, bis

§ 3

der





der Kalch das meiste in sich geschlucket hat, denn nochmals im Reverberir-Ofen einen ganzen Tag calcinirt, wieder Mayenthau darüber gegossen, und wie vor procedirt, solches 10 bis 12 mal wiederholt, bis der Kalch ganz hell und klar erscheint, alsdenn destillirten Essig, oder besser, Acetum anti-antimonii genommen, solchen 3 — 4 mal vom Kalch abstrahiret, wenn es ein Häutchen bekommt, erkalten lassen, giebt ein Salz vortrefflicher Tugend. Auf diese Art können aus allen Metallen Salze gemacht werden; der Mercur aber muß wegen seiner Flüchtigkeit anstatt des Feuers mit Aqua fort, aus 2 Theil Alaun und 1 Theil Salpeter gemacht, calciniret, und wie oben, weiter verfahren werden.

In diesen Salzen ist nun wirklich die *Anima Metallorum transformatrix* enthalten.

Wohl



Wohl zu merken: daß das Gold und Silber die einzige Kraft haben, die andern Salze zu figiren. Alle andere Prozesse sind vergeblich. Absonderlich figiret das Gold die Salze, so mit ihm an Couleur einen Kalch haben, als Eisen, Kupfer, Bley; hergegen das Silber, diejenigen so einen weissen Kalch geben, als Zinn und Quecksilber.

Wer also mit Eisen und Kupfer die Tinctur machen will, als woraus warscheinlich nach der Signatur das gefundene Pulver bestanden, der nehme die nach vorbeschriebener Art präparirte Salze des Eisens und des Kupfers; mache solche (*separatis prius principiiis et iterum unitis*) durch Kunst zu einem Del: alsdenn dieses Dels 10 Theil, und des wohlgereinigten Goldes 1 Theil, in einer Phiole hermetisch sigillirt, und durch

G 4

alle





alle Farben gehen, und zu einem rothen Stein coaguliren lassen. Will man mit diesem rothen Stein tingiren, so muß er mit Gold fermentiret, und wie es die Kunst erfordert procediret werden.

Aus diesem Fundamente gehen alle Particularia und wie die Chymisten es sonst mehr zu benennen pflegen. Und welche Prozesse hierin nicht gegründet sind, sind sophistisch und betrüglich.

Es giebt aber im Bergwerk ein Erz welches dazu besser als die geschmolzene Metalle zu gebrauchen ist. —

Aber ich muß endlich schweigen, damit ich nicht von einer besondern Art Leute entdeckt werde, welche ohne dies schon, seit dem sie bemerkt haben, daß ich aus der characterisirten Dose eine Prieße bekommen habe,



habe, mein Gehirne, für ein Laboratorium ansehen, worinn der Lapis zur Perfection kommen mögte. Zu dem Ende halten sie mich in genauer Acht; und da ich bey der gegenwärtigen Jahreszeit öfters stark niesen muß, so glauben sie, daß mit der Reinigung des Gehirns, einmal der elaborirte Lapis aus Maul und Nase heraus stürzen mögte. Aber diese Hoffnung soll ihnen gewiß fehl schlagen. —







## Das Gold,

Das edle Gold! der beste Theil der  
Erden,

Das kann auf sechserley Manier genuset  
werden:

1) Das Gold gereiniget, ist allermassen  
gut;

2) Doch besser calcinirt, in einer rechten  
Glut.

3) Es läßt sich aus dem Gold, durch  
fleißigs Extrahiren,  
Die göldene Tinctur, im Helm herüber  
führen.

4) Aus feinem Golde, wird ein hoher  
Geist gebrennt,  
Durchs Flüchtigmachen, so man goldne  
Blumen nennt.

5) Ein



5) Ein überfixes Salz, kann man aus  
Gold auch machen,

Das braucht man mit Vernunft zu vie-  
len Wundersachen.

6) Es wird aus Gold gebracht, ein  
flüchtiger Mercur,

Der sich figiren läßt, und weist eine  
Spur,

Die göldner ist als Gold. — Dies kann  
uns langes Leben,

Wie in der Arzeney die vierte Säule  
geben. —

Und kurz: das edle Gold hat eine solche  
Kraft,

Die in der Arzeney das größte Mittel  
schafft.

Es kann, als Herr der Welt, die Poz-  
tentaten zwingen.

Es dient der Arzeney zum Nutz in vielen  
Dingen.

Es





Es stärket unser Herz; es reiniget das  
Blut.

Wer viel von diesem hat, den mehret es  
den Muth.

Es ist ein König und ein Löwe dieser  
Welt,

Der über alles herrscht und es im Zwan-  
ge hält.

Es wird von jedermann darnach geforscht,  
gespühret,

Von einem Blinden, wird ein anderer  
fort geführt,

Bis sie sich allseits ins Labyrinth ge-  
setzt:

Und dennoch wird der Schatz, von aller  
Welt geschätzt. —

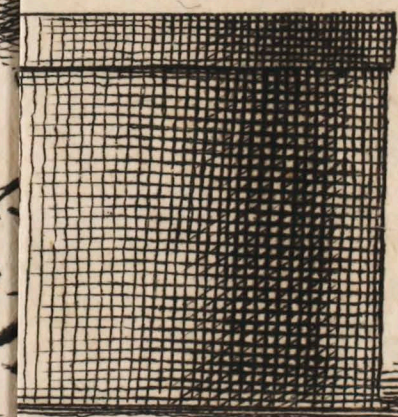


die  
iz  
der NS. Wijn

iz  
tt  
vnn

vne A Θ

der Büchse.



üch d sehr undeutliche  
ich geschrieben worden,  
ber



1.

2.

3.

mat in die kofel  
 izl. Itizgenot  
 gvefenen vumle  
 fmet vuz Av. Stoni  
 fizs gott unvliket  
 gvenetten  
 hons. v. Osten  
 14 2 6

♀  
 13A. 25. fzw  
 vvv  
 ne ♀

♂  
 120 25. wum  
 vnn  
 ne A ⊖

anniw

ionv

4.

⊕  
 ne. fowez:  
 vvv  
 ♀

svizius

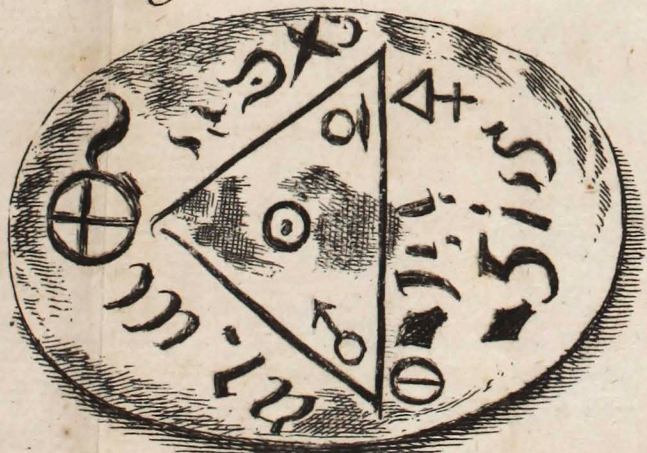
5.

⊕  
 mann  
 ⊕  
 bnve  
 ⊕

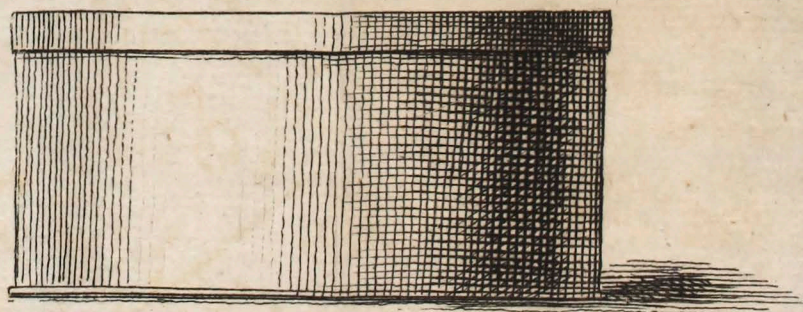
6.

⊕  
 inzenen:  
 egenpft  
 gekockt  
 lezet unzuf  
 n Hengog

Oberfläche des Deckels.



Höhe und Länge der Büchse.



Diese Büchse ist von Blech, auf welcher die darauf stehende und sehr undeutliche Charactere vermutl. mit Dinte auf den Verzinnnten eiserne Blech geschrieben worden, welches aber stark vom Rost zerfressen.







106  
2 April



